

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credoutintelligam

1. Jahrgang, Nr. 2

MÜNCHEN

MAI 1971

Das Ende des Tausendjährigen Reiches

Mit den Augen des Apostels Johannes gesehen, muß die Zeit zwischen dem Ende des römischen Weltreiches und dem Zweiten Vatikanischen Konzil zweifellos als das Tausendjährige Reich Christi auf Erden betrachtet werden.

Das Tausendjährige Reich darf nicht gleichgesetzt werden mit der gesamten Dauer der Kirche auf Erden. Denn aus der Apokalypse des Apostels Johannes geht klar hervor, daß die katholische Kirche vor dem Beginn des Tausendjährigen Reiches den blutigen Verfolgungen durch das "Tier" und die "Babylonische Hure" ausgesetzt war. Mit diesen beiden Bezeichnungen ist in der Geheimen Offenbarung eindeutig das römische Weltreich gemeint,

Anmerkung: Schwester Basilea Schlink, die Oberin der evangelischen Marienschwestern in Darmstadt, schreibt alle heutige Unsittlichkeit unter den Christen der "Babylonischen Hure" zu, die in der Apokalypse des Apostels Johannes genannt ist (vgl. "Zum ersten Mal, seitdem es die Kirche Jesu Christi gibt", Seite 35). Das ist insofern irrig, als die "Babylonische Hure" in der Geheimen Offenbarung eindeutig das politische römische Weltreich darstellt, das schon längst untergegangen ist ("Gefallen, gefallen ist Babylon"). Die heute unter den Christen herrschende Unsittlichkeit hat andere Ursachen, die aber auch in der Apokalypse genannt sind, z.B. die Loslassung Satans am Ende der Tausend Jahre.

Unser Herr Jesus Christus herrscht zwar bereits seit seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Aber seine Kirche herrschte noch nicht gleich auf Erden. Das Samenkörnlein des Wortes Gottes war zuerst klein im Boden verborgen und hatte unvorstellbare Widerwärtigkeiten zu erdulden, bis es ein großer Baum wurde, in dessen Zweigen die Vögel des Himmels wohnen, wie der Heiland sagt,

Das kirchliche Reich der Tausend Jahre war eine wirkliche Herrschaft Christi.

Inhalt

* Das Ende des Tausendjährigen Reiches (W.W.E.Dettmann)	1
* Ein Hirtenideal (P. Severin Grill)	5
* Papst Paul VI., ein Freund der Neuerer (P. Severin Grill)	6
* Don Juan (Léon Bloy/G. Mevec)	7
* Über den Papst ... (Georges de Nantes/G. Mevec)	9
* Aus the Voice (G. Mevec)	13
* Aus einem Brief Dr. Kellners	14
* P. Leo Schölzhorn und der Novus Ordo Missae (Franz Gölles)	17
* Pro omni-bus oder pro multis? (Eduard Wilimsky)	20
* Wahnsinn (Reinhard Lauth)	21
* Notizen und Reflexionen (Joachim May)	23
* "Ehre dem Menschen,«" (Georges de Nantes / G. Mevec)	26
* Dialektik als Prinzip der Reform (Günther Mevec)	29
* Brief der Redaktion (Erich Fuchs)	34
* Die Verfälschung der Wandlungsworte im Novus Ordo Missae (Franz Bader)	36

Alle früheren Götter und Götzen Europas wurden ausnahmslos gestürzt: Ein Vorgang, der einmalig ist in der Geschichte der Religionen der Völker» Kein Mensch betete mehr zu Zeus oder zu Jupiter oder zu Wotan. Alle Völker Europas unterwarfen sich Christus und widersagten dem Satan.

Millionen Menschen liebten den Gottmenschen Jesus Christus in der heiligen Kommunion in einer Weise, wie sonst noch niemand auf der ganzen Welt geliebt worden war.

Das unblutige Opfer Christi am Kreuz wurde in erhabenem Ernst gefeiert, während von den früheren heidnischen Götteraltären auf einmal nichts mehr vorhanden war.

So wie Christus in der heiligen Messe und in der heiligen Kommunion hat noch niemand über die Menschen geherrscht und wird niemand mehr über sie herrschen. Das ist es, was der Apostel Johannes mit der tausendjährigen Herrschaft Christi auf Erden gemeint hat.

Er sagt aber zugleich, daß auch die "H e i l i g e n" tausend Jahre lang mit Christus herrschen werden.

Wichtig ist es, zu beachten, daß die Herrschaft der Heiligen mit Christus von zweifacher Art ist:

Die "H e i l i g e n" sind für den Apostel sowohl die noch auf Erden lebenden Getauften als auch die, die schon ihr Leben für Christus geopfert haben (die "Enthaupteten").

Sobald die katholische Kirche von Kaiser Konstantin die äußere Freiheit erhalten hatte, begannen die "Heiligen" zu herrschen:

Die l e b e n d i g e n "Heiligen" herrschten insofern, als die Bischöfe als Berater des Kaisers eine beherrschende Stellung einnahmen. Dieser setzte außerdem überall dort, wo er konnte, solche Statthalter ein, die den christlichen Glauben bekannten.

Nach kurzer Zeit herrschten die Bischöfe bereits derartig, daß z.B. der hl. Ambrosius von Mailand im Jahre 390 dem mächtigen Kaiser Theodosius eine öffentliche Kirchenbuße auferlegen konnte, die dieser auch auf sich nahm.

Ambrosius vereitelte z.B. auch die mehrfachen Versuche römischer Senatoren, den Altar der heidnischen Göttin Victoria wieder im alten Senatsgebäude aufstellen zu lassen.

Die "E n t h a u p t e t e n" der bei Johannes genannten "Heiligen" herrschten ebenfalls sofort, aber in anderer Weise. Denn in rascher Folge entstanden über dem Erdboden christliche Gotteshäuser und Heiligtümer, die nach den "Enthaupteten" benannt wurden.

Wie der hl. Augustinus schreibt, herrschten diese "Enthaupteten" bereits zuvor, indem "am Altare Gottes ihr Andenken in Gemeinschaft des Leibes Christi gefeiert wurde", d.h. indem ihre Namen während der heiligen Messe genannt und jährlich im Kalender gefeiert wurden (Stadt Gottes, 20. Buch, 9. Kap.). - Die "Enthaupteten" herrschten in der Gemeinschaft der Gläubigen ebenso wie der auf dem Altare liegende Leib Christi: "Sie lebten und herrschten mit Christus tausend Jahre".

Je fester die äußere Freiheit der Kirche begründet wurde, umso deutlicher trat das hervor, was der Apostel im 20. Kapitel, Vers 4 beschreibt: "Ich sah Throne, und denen, die sich darauf setzten, wurde das Gericht übergeben".

Damit sind nicht nur die Oberhirten der Kirche gemeint, der Papst, das Kardinalskollegium, die Bischöfe und die Äbte der Klöster. Auch die weltlichen Fürsten und Fürstinnen selbst sind darunter zu verstehen. In uberaus zahlreichen Fällen waren diese nicht nur deshalb "heilig", weil sie getauft waren, sondern sie waren sehr oft wirkliche H e i l i g e, nämlich Vorbilder im Dienste Gottes.

Alle einzelnen Staaten Europas haben ihre großen heiligen Fürsten und Fürstinnen, deren Andenken nur deshalb weiterlebt, weil sie zu ihren Lebzeiten wirklich "m i t C h r i s t u s" geherrscht haben. Mehr als andere Menschen waren sie sich des Wortes bewußt: "D e m H e r r n g e h ö r t d i e E r d e u n d a l l e i h r e F ü l l e" (Ps. 23,1).

Dieses tausendjährige Reich Christi auf Erden, die Zeit der Freiheit und der Herrschaft der Kirche, ist jene Zeit, von der es in der Apokalypse heißt: "Selig die, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind" (19,9), das heißt, selig die, die endlich nach dreihundertjähriger Verfolgung und nach den Stürmen der anschließenden Zeit die freie und ungestörte Religionsausübung der Kirche erleben dürfen! Selig die, die nach unvorstellbar langen Verfolgungen endlich das Opfer des Heilands unter Brotsgestalten so mitfeiern dürfen, wie es die Kirche in ihrer kaiserlich geschützten Freiheit bestimmen wird.

Mit dem Satz "Selig die, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind" ist nicht in erster Linie die Seligkeit jener gemeint, die in den Himmel kommen, sondern damit ist vor allem das Glück jener Gläubigen bezeichnet, die die Zeit der geschützten kirchlichen Frei-

heit auf Erden erleben dürfen, in der die Kirche ihren Heiland unter Brotsgealten
ö f f e n t l i c hgebührend ehren wird.

Unsere modernen Bischöfe haben noch kaum etwas von der Kirchenverfolgung in Rußland erlebt: Was wollen sie also sagen von der sechsmal längeren Christenverfolgung durch die "Babylonische Hure"? - Im Jahre 67 wurden Petrus und Paulus in Rom getötet, und dreihundert Jahre später starb der letzte römische Christenverfolger Julian der Abtrünnige. - Papst Paul VI. und die heutigen Bischöfe suchen mit dem schönklingenden Wort "Selig die, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind" das Volk darüber hinwegzutäuschen, daß keine Konsekration mehr stattfindet.

Den eigentlichen Sinn dieses Satzes haben die Fabrikanten der neuen Liturgie nicht verstanden. Dem heute noch verbliebenen Rest der tausendjährigen Herrschaft des Gottmenschen Jesus Christus auf Erden hat das Zweite Vatikanische Konzil den letzten Stoß gegeben.

Seit diesem Konzil ist nur noch der trügerische Schein der ehemaligen heiligen Wandlung vorhanden, aber nicht mehr ihr Wesen. Der bloße Zuruf; "Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, deine Auferstehung preisen wir" besagt noch lange nicht: "An deine Gegenwart in den Brotsgealten glauben wir".

Ebensowenig besagt dieser Zuruf: "An die unblutige Erneuerung deines Opfers glauben wir".

Mit dem neueingeführten Zuruf hat Paul VI. dem katholischen Volk Sand in die Augen gestreut und täuscht es über die Ungültigkeit der neuen Liturgie hinweg»

Der neue Zuruf ist ein schlechtes Experiment, das aller liturgischen Forschung und Erneuerung ins Gesicht schlägt.

Die Guten im Volk meinen dabei vielfach noch, es werde der unter Brotsgealten gegenwärtige Heiland angesprochen. Aber gerade das ist nicht mehr der Fall. Die so feierlich klingenden Worte sollen über seine Abwesenheit hinwegtauschen.

Christus herrscht auch deshalb nicht mehr, weil der Priester seit dem 2.Vatikanischen Konzil nicht mehr "der andere Christus" ist, sondern nur noch Gemeindevorsteher.

Früher hatte die Kirche genau vorgeschrieben, wie der Priester Christus den Herrn vor der Wandlung nachzuahmen hatte:

An der Stelle, wo es heißt "er nahm das Brot in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, erhob die Augen zum Himmel, zu Dir, Gott, seinem allmächtigen Vater", mußte der Priester die Augen nach oben richten.

Bei den folgenden Worten "er sagte dir Dank", mußte der Priester sein Haupt senken, und bei den Worten "und segnete es", mußte der Priester ein Kreuz über die Hostie machen.

In den drei neuen sogenannten "Hochgebeten" der progressistischen Liturgie ist von der Nachahmung Christi durch den Priester keine Spur mehr zu finden, und auch in der neuen Fassung des ehemaligen römischen Kanons ist davon nur die Erhebung der Augen übrig geblieben.

Das ist eindeutlicher Hinweis darauf, daß Papst Paul VI. und die Drahtzieher des Zweiten Vatikanischen Konzils kein Interesse daran hatten, Christus den Herrn im wichtigsten Punkt der heiligen Messe, nämlich im Willen zur Konsekration, nachzuahmen.

Nach den Absichten des jetzigen Papstes und überaus vieler Konzilsbischöfe ist der Priester bei der neuen Liturgie nicht mehr "d e r a n d e r e C h r i s t u s".

Christus herrscht nicht mehr, weil sein Stellvertreter ihn nicht mehr nachahmen will. Christus herrscht nicht mehr, weil die weitaus überwiegende Zahl der Bischöfe ihn nicht mehr nachahmen will.

Eines der Zeichen, daß die tausendjährige Herrschaft Christi auf Erden aufgehört hat, ist auch die sogenannte Handkommunion. Professor Georg Hay sagt in seiner Schrift "Die sogenannte Handkommunion" nach genauen Studien und Informationen folgendes: "Das Aufkommen der Handkommunion in der Gegenwart hängt ursprünglich und unmittelbar mit dem Abgehen von dem katholischen Eucharistieverständnis zusammen" (Seite 3).

Die Art und Weise des Kommunionempfanges wird jetzt nicht mehr von jenen "H e i l i g e n" bestimmt, "die auf den Thronen sitzen", sondern a) von jenen, die das Sakrament der Priesterweihe n i c h t empfangen haben, und b) von jenen, die nicht mehr "Heilige" sind, weil sie amtlich die Konsekration bei der Feier der Eucharistie abgeschafft haben.

Die Kniebeugung vor der hl. Kommunion wurde für die Laien abgeschafft, obwohl sie unter den heutigen Verhältnissen für Laien nur noch die einzige Gelegenheit war, Christus dem König unmittelbar den Glauben und die Ehrfurcht sichtbar zu bezeugen.

Von der heutigen Praxis der Handkommunion kann man wirklich nicht mehr sagen: "Selig die, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind".

Zwischen dem äußeren Ablauf der Handkommunion und dem Wirtschaftsbetrieb in einer Kantine ist fast kein Unterschied.

In diesem Augenblick von einer Herrschaft Christi über die Gläubigen zu sprechen, wäre verfehlt.

Wer diesen Betrieb der heutigen Handkommunion als "Hochzeitsmahl des Lammes" bezeichnet, der ist ein liturgischer Anarchist. Denn er ist gerade dort, wo es am meisten am Platze wäre, ein Gegner der Anbetung Christi des Königs.

Das gilt besonders von jenen Bischöfen, die die Einführung der Handkommunion verschuldeten.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat die tausendjährige Herrschaft Christi auf Erden in mehrfacher Weise beendet.

Vor diesem Konzil war Christus wirklich der 'König der Könige'. Nach diesem Konzil tritt nicht nur das Christkönigsfest schlagartig in den Hintergrund sondern noch vieles andere.

Es geht hier nicht nur darum, daß die Gebote Gottes heute weniger denn je beobachtet werden, sondern es geht um die tatsächlich herrschende Stellung, die Jesus Christus im öffentlichen Leben der Kirche bis heute besaß und mit der es jetzt vorbei ist.

Alle Konzilsbischöfe, an ihrer Spitze Papst Paul VI., dulden es in ohnmächtiger Schwäche, daß nicht nur einzelne Wunder, sondern gerade die Hauptereignisse im Leben Christi in Zweifel gezogen werden. Der Bericht über die Empfängnis und Geburt des Herrn wird als nicht geschichtlich bezeichnet. Als "geschichtlich", bzw. "vorgeschichtlich" wird nur die Abstammung des Menschen vom Tier angesehen, und Christus ist auch nur ein weiteres Glied in dieser Kette.

Die Auferstehung des Herrn wird nicht als geschichtliches Ereignis, sondern nur als Gegenstand der Lehre der Jünger Jesu angesehen. Karl Rahner sagte am Karfreitag 1970: "Der Begriff der Auferstehung impliziert nicht notwendig das Leergewordensein des Grabes".

Der Zölibat als eigentliche Nachfolge Christi und als Zeichen der unbedingten Herrschaft Jesu Christi über die eigene Person ("Folge mir") wird heute in breiter Front abgelehnt, und während Papst Paul VI. auf der einen Seite verspricht, den Zölibat beibehalten zu wollen, nimmt er von den Bischöfen aller Erdteile endlose Bittschriften und Forderungen nach Abschaffung des Zölibats an.

Dieselben Bischöfe, die auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil in betrügerischer Weise gesagt hatten, sie billigten und bekräftigten aufs neue das Gesetz des Zölibats, arbeiten jetzt mit aller Kraft an dessen Entwertung.

Das Pausenzeichen von Radio Vatikan "Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat" ist im wahrsten Sinne des Wortes ein P a u s e n z e i c h e n geworden, d. h. ein Zeichen des Aufhörens und der Beendigung. Das griechische Wort "pauo" heißt aufhören lassen, beenden.

Das früher so herrlich klingende Zeichen von Radio Vatikan ist heute ein nichtssagendes, leeres Gebimmel. Denn die tausendjährige Herrschaft Christi auf Erden wurde von niemand anderem als vom Vatikan selbst beendet. Wer es noch nicht gemerkt haben sollte, braucht ja nur die kraftlosen und langweiligen Sendungen von Radio Vatikan zu hören. Papst Paul VI. und die Bischöfe reden nur noch von "Pluralismus". Sie haben es aufgegeben, die Lehre Christi klar und eindeutig zu verkünden.

Das Ende des hl. Meßopfers in der neuen Liturgie widerspricht aber nicht den Worten Christi: "Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen". Denn es wird bis zum Ende der Zeiten immer einzelne Bischöfe und Priester geben, die die heilige Messe gültig feiern und die an das heiligste Altarssakrament glauben und die dem Heiland dafür danken, daß er in unaussprechlicher Güte sein heiliges Opfer zweitausend Jahre lang auf Erden feiern ließ. Und wenn auch nur noch ein einziger Priester auf der ganzen Erde die heilige Messe nach alter Weise feiert, haben die Pforten der Hölle die Kirche noch nicht überwunden. Denn die Kirche ist dort, wo das heiligste Altarssakrament ist.

Die Pforten der Hölle werden erst recht niemals verhindern können, daß viele Gläubige auch dann noch geistig kommunizieren, wenn sie schon längst kein heiliges Meßopfer mehr besitzen.

Es wird aber keine Zeit geben, in der das heilige Meßopfer auf Erden völlig vorges-
sen und völlig ausgelöscht wird. Dies ist schon aus dem Grunde nicht möglich, weil gemäß
der Apokalypse des Apostels Johannes nach dem Tausendjährigen
Reich Christus zum Gericht über die ganze Welt kommen wird. (Fortsetzung folgt»)

Walter W. E. Dettmann, Priester

E I N H I R T E N I D E A L

Der Vater des hl. Gregor von Nazianz (+390), Gregor der Ältere, hatte sich in seiner
Jugend trotz heidnisch-jüdischer Erziehung zum Christentum durchgerungen, wurde Priester
und übte das Priesteramt in vorbildlicher Weise aus»

Als er starb, hielt ihm sein Sohn, Gregor der Jüngere, eine ergreifende Grabrede, in
welcher er ausführte:

"Der Hirte ist fortgegangen mit allem Guten und aller Hirtenklugheit, die er sich
in langer Zeit erworben hatte« Er war reich wie an Jahren, so an Erkenntnissen und zwar,
um mit Salomon zu reden: gekrönt mit ruhmvollem Alter (Spr 16,31). Die Herde ist geschla-
gen und in Bedrängnis« Sie ist, wie du siehst, voll Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit.
Nicht mehr erholt sie sich auf Weideplätzen, nicht mehr erquickt sie sich an erfrischen-
dem Wasser. Sie sucht in Abgründen, Einöden und Schluchten, wo sie sich zerstreuen und zu-
grundegehen wird. Nicht kann sie glauben, dass sie je wieder einen verständigen Hirten be-
kommen wird. . .

Er empfing die Priesterweihe nicht mit jener Leichtfertigkeit und Gleichgültigkeit,
die heute üblich ist, sondern erst nach einiger Zeit, nicht nur, um gereinigt zu werden,
wie es die geistliche Ordnung erfordert, sondern auch, um Erfahrung und Befähigung zum
Reinigen zu gewinnen, »

Nachdem er die Wald- und Bauerndiözese übernommen hatte, die zwar noch vor kurzem
einen Hirten, einen bewundernswerten und engelreinen kann, ehrlicher als die heutigen Füh-
rer des Volkes, besessen hatte, die aber nach dessen baldigen Hingang infolge der Führer-
losigkeit wiederum sehr vernachlässigt wurde und verwilderte, da bändigte er zunächst die
Sitten der Menschen durch seine Worte der Hirtenweisheit und durch sein eigenes Beispiel..

Nicht passte er sich wie die modernen Gelehrten den Zeitverhältnissen an, nicht ver-
teidigte er unsere Lehre mittelmässig und mit schönen Phrasen wie diejenigen, welche die
Festigkeit des Glaubens nicht kennen oder mit der Wahrheit Geschäfte treiben.

Die Gebildeten übertraf er durch Frömmigkeit, die Gläubigen durch Gelehrsamkeit, Der
Bildung wies er die zweite, der Religion die erste Stelle zu.

Als wir von hitzigeren Partei der Kirche niedergestürmt und durch Schrift und schöne
Worte zu einer schlimmen Gemeinschaft überlistet worden waren, fand es sich, daß mein Va-
ter allein noch in seinem Geiste unverletzt blieb und seine Seele nicht gleich dem Schwar-
zen schwarz werden ließ, mochte er auch von seiner Einfalt hingerissen und in seiner Kind-
lichkeit nicht aller List aus dem Wege gegangen sein.

Er war es allein bzw. er war der Erste, welcher die revolutionären Elemente durch
seinen kirchlichen Eifer mit sich und den übrigen Gläubigen wieder versöhnte. Die zuletzt
abtrünnig geworden waren, beugten sich zuerst unter seine Autorität und unter die Reinheit
der Lehre»

Der gewaltige Aufruhr in der Kirche legte sich. Der Sturm wurde zu Lüftchen, da er
beschwichtigt wurde durch des Vaters Gebete und Mahnungen.

(Übersetzung von Ph.Hauser. Gregor von Nazians.VIII.Redes.BK Bd.59.Pustet.München 1928
S»364-366. Mitgeteilt von Hochw.H. Prof.Dr. Severin Grill, Stift Heiligenkreuz.)

"FÜRCHTEN, DASS DER GLAUBE MIT DER VERNUNFT UNVEREINBAR SEI, HIESSE
FÜRCHTEN, DASS DAS LICHT ZU SICH SELBER IM SCHISMA STEHT UND DASS
DIE WAHRHEIT SICH WIDERSPRICHT. DIESE UNVEREINBARKEIT IST EIN WIDER-
SINN; SIE IST UNBEGREIFLICH, SIE KANN NICHT EINMAL GEDACHT WERDEN."

(Ernest Hello: Philosophie et athéisme, Paris 1923,S.216

Papst Paul VI., ein Freund der Neuerer und Gegner der Una-Voce

=====

Am 14. Mai 1968 schrieb mir Julius THOMA, Mitglied der Una Voce in Innsbruck, über seine Bemühungen um die Tradition:

"Im August 1964 habe ich einen Brief an den Bischof RUSCH geschrieben, wegen des Deutsch in der Liturgie» Nicht Pius Parsch hat die Liturgie den Gläubigen verständlich gemacht, sondern Anselm Schott mit seinen Meßbuch-Ausgaben. F.F. hat damit begonnen, die lateinische Kirchensprache auszuscheiden. Er hat damit die ersten Vorbereitungen für Nationalkirchen und für den Zerfall der katholischen Kirche getroffen. Bischof Rusch antwortete mir kurz: Die Mehrheit sei für Deutsch, was aber nicht war ist..."

Die Tiroler Nachrichten meldeten am 10. Juni 1963, daß der Erzbischof von Mailand, Kardinal Montini, in die Fußstapfen des Papstes Johannes treten wolle, also für die Neuerungen in der Kirche sei.

Nun sind dem Papst völlig die Hände gebunden. Er unterschreibt alle Neuerungen und dann jammert er hintennach. Erst kürzlich kritisierte er auch die Una Voce-Bewegung, die ihm scheint's nicht paßt." Soweit der Brief.

Daß Papst Paul VI. tatsächlich ein Freund der Neuerer und Gegner der Traditionalisten ist, geht klar aus dem Buche von Jean GUITTON: Dialog mit Paul VI. Wien 1967. Molden-Verlag, hervor. Das Buch enthält Gespräche, die der französische Journalist J. Guilton mit dem Papste im Laufe der Jahre gehabt hat. Die Biographie wird nur kurz berührt:

1897 geboren, erste Doktorarbeit aus Jus, nicht aus der Theologie, als Erzbischof von Mailand vom dortigen Milieu beeinflußt. Er ist primär Jurist, Künstler und Soziologe. Er will nicht vom Zentrum in die Welt vorstoßen, sondern von der Peripherie ins Zentrum vordringen.

Er kennt alle modernen Schriftsteller, zitiert einmal auch Karl Marx als Autorität, er weiß, daß für viele "Der Priester heute der Erbe eines untergegangenen Mittelalters", der "Verbündete eines egoistischen Konservativismus", der lebensfremde Bonze einer längst überholten Liturgie" ist (S.240).

Er begrüßt den Rückgang des Amtspriestertums, denn das fördert das Laienpriestertum (S.251). Die künftige Theologie wird von Laien geschrieben werden. In den Gesprächen, in denen einmal der Verfasser als Ich und dann der Papst als Er spricht, werden viele moderne Schriftsteller, besonders Dichter, Philosophen, Romanschreiber zitiert, aber keine Kirchenväter und Scholastiker.

Das Zeichen Mariens vom 23. Mai 1968 bringt einen Aufsatz von Prof. R. Lauth unter dem Titel: Unsere Stellung zum Heiligen Vater.

Man hat nämlich ihm und der Gruppe Maria der Una Voce in München den Vorwurf gemacht, daß er und seine Anhänger gegen das Papsttum seien und die Legitimität der Wahl des gegenwärtigen Papstes anzweifelt. Beides weist Lauth zurück. In dem Aufsatz "Gründonnerstag der Kirche" habe er nicht das Papsttum oder die Rechtmäßigkeit der Papstwahl Paul des VI. angegriffen, sondern die Handlungen des jetzigen Papstes, die offensichtlich falsch sind. Die regierenden Bischöfe sind nicht mutig genug, sich dem sichtbaren Verderben der Reformkirche entgegenzusetzen.

Eine grauenhafte Lauheit herrscht in der Kirche durch die Schuld der Führung. Bankrott-Theologen wie K. Rahner lehren: Jeder Mensch ist Christ. Also jeder Ehebrecher kann wieder heiraten, Priester werden von ihren eigenen Oberen getraut. Der letztlich Verantwortliche ist der Papst.

Aber zu dessen Entschuldigung sagt man: Er kann nicht mehr so handeln wie er möchte. Aber das ist falsch: er kann rechtlich und physisch gesehen als oberster Hirte handeln! Hier könnte ihn hindern hinzutreten und zu sagen: der und der Kardinal ist nicht mehr rechtgläubig (Alfrink, Döpfner, König).

Aber der Papst ist sehr weltlich eingestellt. An den höchsten Feiertagen spricht er immer nur vom Fortschritt der Menschheit, vom Frieden auf Erden, von der Politik. Der Papst gleicht dem Kapitän eines Schiffes, dessen Offiziere und Mannschaft meutern.

Die katholische Presse schreibt gegen die Verpflichtung der zehn Gebote. Der Papst befördert die Linksreformer und setzt die Konservativen ab. SAVINTHEI wurde als Leiter der Una Voce von ihm nicht empfangen, dafür aber die Claudia Cardinale im Minirock.

Rechtsgerichtete Bischöfe und Priester erhalten keine Audienz und auf Eingaben keine

Antwort. "Die Kirche bekennt sich rückhaltlos zur Solidarität des modernen Menschen", hat Kardinal Döpfner im Zentralkomitee der deutschen Katholiken ausgerufen. Und da liegt die ganze Lüge!

Dt 13, 2-6 warnt für den Fall, daß ein wahrer Prophet (dessen Worte bis jetzt immer eingetroffen sind) plötzlich etwas Falsches lehrt.

"Dann darfst du auf die Worte jenes Propheten oder Träumers nicht hören, Denn der Herr, euer Gott, stellt euch nur auf die Probe, um zu erfahren, ob ihr den Herrn, euren Gott aus eurem ganzen Herzen und aus eurer ganzen Seele liebet. Dem Herrn, eurem Gott, sollt ihr dienen und ihm in Treue anhängen. Jener Prophet aber soll sterben, weil er einen Aufruhr verkündet hat wider den Herrn."

Hl 8,8 fragen sich die Engel besorgt, ob ihre Schwester (= Israel - die Kirche) eine Lauer oder eine Tür ist, wenn sie "angesprochen wird", d.h., wenn die Verführung zum Unglauben an sie herantritt, Sie erklärt: Ich bin eine Kauer, d.h., sie wird auch dann am wahren Glauben festhalten (cf. Der Zaun um das Gesetz),

In seinem Kommentar zum Fcmtateuch sagt V i n z e n z v. Ler.: "Klarer als das Licht liegt die Ursache zutage, warum Gott manche Lehrer der Kirche neue Glaubenssätze predigen läßt, "Um euch zu prüfen, spricht der Herr, euer Gott« Und wahrlich, es ist eine große Versuchung, wenn derjenige, den du als Jünger der Propheten und als Lehrer und Kunder der Wahrheit haltst, den du bisher mit höchster Verehrung und Liebe umfassen hast, wenn der plötzlich schädliche Irrtum einführt, die du nicht sofort aufdecken kannst, weil du in der Achtung vor der Würde des Lehramtes es für Unrecht ansiehst, den bisher so geliebten Lehrer zu verurteilen", Commonitorium cp.10. PL 50.

Die Gefahr für den katholischen Glauben liegt heute darin, daß die liberale Theologie die Geschichtlichkeit der Bibel anzweifelt, also die ganze Geschichte des Alten und des Neuen Testaments, besonders das Leben Jesu, und daß sie diese falschen Lehren auf dem Schleichwege der veränderten Liturgie einführen will.

Der Angriff auf die hl. Messe und die rapid einsetzende Zügellosigkeit im Experimentieren um eine Neugestaltung können nicht hingenommen werden.

Theologieprofessor Dr.F.Severin M. Grill, SOCist.

DON JUAN

DON JUAN durchwanderte die Straßen der kleinen deutschen Stadt, Es war Abend, Durch die Offenen Türen einer Kirche sah er die Kerzen auf dem Altar brennen und hörte die klaren Stimmen der Mönche, die Gott zur Stunde der Komplet lobten ...

Sicut erat in principio et nunc et semper, ... Die Wellen der ambrosianischen Melodie stiegen an und verklangen. Die Feier war beendet.

Die Gläubigen liefen um Don Juan herum auseinander, der seinen Spaziergang fortsetzte. Vor ihm liefen die jungen Mädchen dahin, ihre Gebetbücher fest an die Brust gedrückt; neugierig betrachteten sie seinen großen Hut mit den Federn, die sich darauf wiegten, seinen Überwurf mit dem rot-seidenen Kragen, seine weiten Hosen und seinen Säbel, der klingend auf die Pflastersteine schlug. -

Schaut nur! ein Spanier! flüsterten sie, lachten kurz, entwichen in die Gassen und verschwanden bald hinter dunklen Türen.

Don Juan fand keine Gelegenheit mit ihnen zu sprechen. Er blieb allein. Der Kirchenplatz leerte sich und die Straßen wurden menschenleer. Nur zuletzt eilte noch eine alte Frau nach Hause, die lange vor dem Altar unserer Lieben Frau gebetet hatte.

Ganz allein gelassen, begann Don Juan zu fluchen und zu schimpfen. Er schritt dahin, die Stadt durchwühlend, und sein Degen schlug dabei immer zorniger auf das Pflaster.

Er klopfte an alle erleuchteten Fenster und beschwor alle Weiblichkeit, die ihn seine Phantasie in der Ferne der Straßen sehen machte» Aber Don Juan fand keine Frau, die er in die Arme hätte schließen können und die Stadt wurde dunkel und alle Glocken schlugen Mitternacht.

Schließlich gewährte er einen Lichtschimmer. Er näherte sich rasch und kam vor einem vergitterten Fenster zu stehen.

Über dem Fenster brannte eine Lampe; hinter dem Gitter war eine Frau, Sie war schön. Don Juan hatte inmitten der Straße angehalten und seinen riesigen Hut abgenommen. Er grüßte mit einer so tiefen Verneigung, daß die Federn den Boden kehrten und sagte:

Sehrgeehrte Dame, erlauben Sie, daß ich mich in ihrem Hause ausruhe. Ich bin ein Fremder, ein Reisender und muß mich erholen. Die Frau antwortete nicht. Im Schein des flackernden Lichtes schien es Don Juan, als lächle sie.

Da begann er, ihr seine Zärtlichkeit nachdrücklicher zu erklären und ihr den glühenden Schatz seiner Liebe zu versprechen, Sie aber antwortete nicht, sondern fuhr fort zu lächeln.

Vor Leidenschaft trunken, warf Don Juan sich gegen die Türe, Doch sie war verschlossen. Er schrie gegen das Gitter, doch die Frau erwiderte nicht. Da begann er, sie zu beleidigen und zu beschimpfen und nannte sie bei allen schimpflichen Namen und unreinen Worten, mit welchen seine Gedanken erfüllt waren.

Doch die Frau entgegnete nichts, sondern lächelte nur.

Da begann Don Juan auf sie zu fluchen und er beschwor dazu alle Kräfte der Hölle und alles Übel der Dämonen gegen sie. Sie aber schwieg. Da fluchte Don Juan noch mehr.

Er verfluchte sie bei'm hl. Erzengel Michael, bei'm hl. Johannes dem Täufer, bei den hl. Aposteln und schließlich sogar bei der Mutter Gottes selbst.

Da erzitterte die Lampe und eine hohe Flamme schoß auf. In ihrem Schein erkannte Don Juan, daß hinter dem Gitter nur ein Bild, und keine Frau war, - das Bild einer Frau - der einzigen reinen und heiligen unter allen Frauen, - das Bild der Mutter Gottes!

Mit einer Gotteslästerung schwankte Don Juan davon.

Noch in seiner Sterbestunde und unter dem fürchterlichen Zwang derselben, bereute er nichts. Er erinnerte sich auch an nichts, ausgenommen an eines, das in ihm aufstieg, begleitet von unendlicher Fein. Er erinnerte sich jener Nacht, da er zu ihr wie zu einer Dirne gesprochen hatte, zu ihr, die auf ihren Armen den Heiland und Richter der Welt getragen hatte,

(Übersetzt aus 'Journal de Léon Bloy' - Le Mendiant ingrat, Paris 1956, S.305/6 von Günther Nevec)



ZUR DISKUSSION ÜBER PAUL VI. f



Wir legen in dieser Fummer mehrere Beiträge, teils in deutscher Übersetzung vor, die sich mit den zur Person Pauls VI. immer dringender sich stellenden Fragen beschäftigen und sein Verhalten auf dem Stuhle Petri untersuchen. Die Ausführungen in diesen Dokumenten stellen die Ansicht ihrer Verfasser noch nicht aber unsere endgültige Haltung dar. Jeder, der sich mit den Darlegungen der Verfasser beschäftigen wird, kann unschwer erkennen, von welchem Gewicht ihre Überlegungen sind. Der Bericht aus the VOICE zeigt, daß die Frage der Legitimität der Handlungen Pauls VI. bereit weltweit diskutiert wird. Es erscheint notwendig, daß die sich hier aufdringenden Probleme, die uns alle bis ins letzte angehen, den Gläubigen bekanntgemacht werden. Es wird nicht leicht sein, in diesen Fragen zu einer Lösung zu kommen. Wir sind aber verpflichtet, uns auch darüber Klarheit zu verschaffen, was Paul VI., gemessen an den verpflichtenden Lehren und Gesetzen der katholischen Kirche, eigentlich ist und tut.

DIE KATHOLISCHE GEGENREFORM DES XX. JAHRHUNDERTS

No 38

NOVEMBRE 1970

Mensuel

Rédaction: Abbé Georges de Nantes

Abonnement: 3 F.

Impression, diffusion: Gérard COUSIN, Directeur de la publication, 10 St-Parres-lès-Vaudes, Ccp Lille 1539-09

(Aus dem Französischen übersetzt von Günther Mevec, Gröbenzell)

Über den Papst ...

Im **Jahre** 1965 unterhielt sich Kardinal Marty, damals Erzbischof von **Reims**, in vertraulicher Weise mit Seminaristen. Einer von ihnen fragte ihn, was man von einem gewissen Priester N. zu halten habe, der von sich reden macht.

„Ja - entgegnete er - darüber habe ich mich erst neulich mit dem Papst **unterhalten** und dabei ihm gesagt, welches Hindernis dieser Abbe für den Fortschritt der Reform darstelle und wieviel Kummer er uns bereite. Paul VI. erhob die **Hände**, indem er sagte: Wie kann er (dieser **Priester N.**) nur behaupten, daß der Papst häretisch ist.“

Aus diesem Ausspruch des Papstes und seinen zum Himmel erhobenen Händen kann man entnehmen, welche Vorstellung er sich von seiner Unfehlbarkeit macht, die schon an eine Art dauernder und prophetischer Inspiration grenzt, und die sozusagen die Untadelhaftigkeit auch seiner geringsten Meinungen und pastoralen Entscheidungen **verbürgt**. Von dieser ansteckenden Krankheit sind auch unsere Bischöfe erfaßt; denn sie sind ah Kollegen (des Papstes) nicht weit davon entfernt, sich ebenfalls mit den gleichen Qualitäten begabt zu wähnen.

Eine derartige Auffassung ist der gänzlich sicheren katholischen Lehre, wie sie das Erste Vatikanische Konzil feierlich und unfehlbar definiert hat, nichts weniger als entgegengesetzt. Daraus erklärt sich, wieso dieser Priester N., der den Papst der Häresie beschuldigt, der an das **Hl. Offizium** verwiesen und beurteilt wurde, dennoch nicht mit einer klaren Verurteilung entlassen wurde. Die Ereignisse haben seither die Mehrzahl der Katholiken dazu gebracht, die Sache eingehender und mit weniger Naivität zu untersuchen. Der Ruin der Kirche **entspricht** viel zu genau dem gegenwärtigen Pontifikat und verläuft viel zu unmittelbar mit den **reformistischen** und revolutionären Ausrichtungen, als daß ihm nicht in aller

Augen die höchste Verantwortlichkeit zufiele. Zudem ereifert sich der modernistische Clan viel zu sehr gegen die Vorrechte und sogar die Existenz des Papsttums, als daß nicht wenigstens der Schein der Glaubwürdigkeit, der es umgibt, durch den demokratischen und bestreitenden Geist verflüchtigt **würde**.

Der extreme Gegenstandpunkt, der aggressive Integritismus, macht sich los von Rom; er schreit von Mißbrauch der Macht, von Verrat, sogar von **Unrechtmäßigkeit** (Illegitimität) eines Papstes, der sich der Pflichtvergessenheit schuldig gemacht hat; letzteres ist aber eine **simplizistische** und provozierende Weise, die Frage zu lösen. Daher sind die besten Theologen dazu verpflichtet, sich in der **Verteidigung** des Papsttums an exakt **bestimmte** Lehre zu halten, ohne Übertreibungen, ohne Legenden.

Es ist notwendig, bemerkt der hL Paulus, daß die Kirche durch Häresien geprüft werde. Diejenige, die uns **gegenwärtig** bewegt, wird zweifelsohne etwas Providentielles zur Folge haben: nämlich dies: den katholischen Gläubigen den rechten Begriff der göttlichen Autorität des Stellvertreters Jesu Christi und des Episkopats in seiner ganzen Bedeutung, aber auch in seinem wahren Wesen und seiner genauen Bestimmung, wieder erlernen zu **lassen**. Der Papst hat den Platz Gottes inne - eine erstaunliche Tatsache - ; aber er ist in sich selbst nicht Gott. Die Fortentwicklung des **theologischen** Gedankens in dieser Sache wird man nicht aufhalten; **umso mehr** aber wird der heiligste und gesundeste Teil der Hierarchie **angesporn**t, gegen die Apostasie, die von oben kommt, anzugehen. Gewiß, die Kirche hat das Versprechen des ewigen Lebens; niemals wurde ihr jedoch befohlen, das Heil einfach zu erwarten, ohne anderes zu tun, als entweder zu erzittern oder zu unterliegen, oder zum Gegenteil davon, zu revoltieren und sich von

Rom zu trennen.

1. Von M. Feuillet ist in der Zeitschrift **J'Ami** du Clergé ein Artikel erschienen: „Die Vonechte des Petrus und seiner Nachfolger nach den **Evangelien**.“ (Der Artikel wurde am 4. Okt. in **J'Homme Nouveau** vollständig abgedruckt.)

M. Feuillet ist einer der hervorragendsten Exegeten jener Schule, die ich unsere französische Schule der Exegese zu nennen pflege. Seine Studie ist von einer **bewundernswerten** Klarheit und von einer unbestreitbaren wissenschaftlichen Strenge. Ihre wesentlichen Folgerungen heben die biblische Grundlage der obersten Gewalt des Nachfolgers des hl. Petrus hervor. Jedoch ganz bewußt und nebenher, bestimmt der Exeget die Grenzen dieser Autorität, die nicht Ihresgleichen hat, und unterstreicht die fortwährende Schwachheit des Menschen, dem sie (die Autorität) **übertragen** ist. Bedenken wir den gegenwärtig so brauchbaren Absatz: „Was den Text von Math. 16,13-23 besonders wertvoll macht, ist seine Zusammensetzung aus zwei gänzlich antithetischen Punkten: Simon Petrus, der Fels der Kirche (13-20), und Simon **Petrus**, Stein des Anstoßes, d.h. des Hindernisses auf dem Weg, der zu Gott führt. (21-23)

„Dieser Absatz unterstreicht also **das** persönliche Privileg Petri, zugleich aber wendet er mit aller Energie jede unbedachte Erhöhung von der Person Petri und von seinen Nachfolgern ab, und damit auch das, was man **Papolatrie** (in Anlehnung an Idolatrie = Götzenbildverehrung, Götzenkult) d.i. **götzenhafte** Papstverehrung genannt hat. Der Absatz verwirft bezeichnenderweise den häufigen Fehler, bei dem die Unfehlbarkeit mit der Sündenlosigkeit verwechselt wird. Petrus, in so vielem durch den Vater erleuchtet und den Glauben **Christi**, des Gottessohnes bekennend, ist der Fels,

auf den Christus seine Kirche bauen wollte. Aber der gleiche Petrus ist, wenn vom göttlichen Beistand abstrahiert wird, ein Mensch, so arm und schwach wie die anderen. Weit davon entfernt, ein Fels zu sein, kann er sogar ein Stein des Anstoßes sein und satanische Gedanken haben: „Hinweg Satan; Du bist mir ein Hindernis; denn deine Gedanken sind nicht die Gottes, sondern die des Menschen.“ (Math. 16,23)

So spricht ein Exeget, ohne jeden Bezug zur Polemik. **Er** ist daneben ein bedeutender Priester, den der Papst oft in vertraulicher Weise **empfängt**. Es ist gut, daß M. Feuillet ihn daran erinnern kann, ohne daß er (der Papst) die Hände gegen den Himmel streckt, daß der Papst Anlaß zu **Argernis**, bei Gelegenheit sogar der Diener Satans sein kann.

2. Ein Artikel von Civis Romanus, erschienen in **Rivarol** v. 29. Oktober verweist in **klarer Weise** auf die gleichen **Wahrheiten**.

„Unser Respekt in Bezug auf die Hierarchie ist vollkommen und unser Gehorsam in Bezug auf das uns von ihr Befohlene ohne Einschränkung... Aber die Verwalter einer solch hohen und heiligen Autorität sind Menschen; sie üben sie als Menschen aus und unter Bedingungen, die einen großen Anteil des Menschlichen miteinschließen mit all den implizierten Risiken für Fehler, der Selbstzufriedenheit, der Schwäche, der Verwicklungen, der Parteilichkeit, des Vorurteils, des Risikos, daß die Kirche und letztlich die Seelen Schaden leiden, die doch in ihre Obhut gestellt sind. Das bedeutet, daß es außer den wirklich sicheren Fällen keinen Papst, keinen Bischof, a fortiori keinen einfachen Priester gibt, der das **Recht** hätte, **für** sich vollkommene **Sündenlosigkeit** und Unfehlbarkeit in Anspruch zu nehmen. Wenn einer dieser Geistlichen, gleichgültig auf welcher Stufe der Leiter es sei, durch seinen Wandel

Ärgernis gibt, oder fehlerhafte Lehren weitergibt, entweder begünstigt, oder ihre Erfindung beschließt und dadurch z.B. der für den Kult erforderlichen Würde schadet, so liegt es auf der Hand, daß jeder Gläubige das Recht, manchmal sogar die Pflicht hat, seine mehr oder weniger starke Ablehnung zu zeigen, je nach dem Ernst der Verfehlung und den verschiedenen Umständen, unter denen sie geschehen. Ich erkenne an, daß das eine besondere Frage des **Urteils**, des Erwägens, der Information, der Vorsicht und des Rechtsstandpunktes ist. Wenn aber alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen sind, damit keine noch schlimmere **Unordnung** verursacht wird, als diejenige, die man verurteilen will, so ist die Hierarchie schlecht beraten, wenn sie sich ihrerseits über einen Mangel an Rücksicht oder Unergebenheit beklagt."

3. Abbé Dulac fragt sich seinerseits in der Zeitschrift "Le Courrier de Rome": „Sollte man zuerst die Einheit der Katholiken wiederherstellen... Jedoch... Welches katholischen Glaubens... und... welches Papstes?" (30. Sept.)

„Diese Frage ist schrecklich. Es wäre jedoch Heuchelei, sie zu verschleiern... Welchem Papst soll man ergeben sein, um an dem Tag, wo es durch ein schreckliches Unglück scheinen wird, daß es mehrere Katholizismen gibt, die sich entgegengesetzt sind, dem richtigen **Glauben** anzugehören? Die Hypothesen eines Papstes, der der geistigen Umnachtung verfallen ist, der gefangen genommen wurde, haben sich in der Geschichte der Kirche nicht realisiert, sind aber zweifelsohne möglich. Eine weitere von der gleichen Art **lässt sich** hinzufügen; eine, die durch die **teuflichen** Erfindungen der modernen Chemie vollkommen denkbar gemacht wurde: der Fall eines drogensüchtigen Papstes. Es gibt gegenwärtig Drogen, die es vermögen, den Willen entweder ganz auszulöschen, oder ihn schwankend, in Bezug auf wesentliche Entscheidungen sogar widersprüchlich zu machen. Damit fände man sich einem Menschen gegenüber, der nicht mehr fähig ist, die menschlichen Akte zu vollziehen, ausgenommen **zeitweilige Unterbrechungen**, was jedoch **bezwefelbar** ist. Oft zögert er im Moment, da zu zögern kriminell ist; oft widerspricht er sich von einer Woche auf die nächste, von einem Jahr zum nächsten. Er sagt das Gegenteil dessen, was er tut, und tut das Gegenteil dessen, was er sagt. Man bezichtigt ihn des Doppelspiels; in Wirklichkeit handelt es sich gar nicht um **Duplizität**, sondern um **Dualität**."

„...Die **Perplexität** des Themas ist umso dramatischer, als die Schwankungen des Willens des Oberhauptes jedesmal unwahrnehmbar, aber in sich fortschreitend sein können, so daß das Abweichen vom eigentlichen Mittelpunkt erst mit der Zeit sichtbar wird. Und toan zögert, das Abweichen als **solches** zu erkennen, weil man denkt, es nur auf eine Ursache beziehen zu können: eine Ursache, die die moralische Verantwortung des Oberhauptes betrifft und bei der es zu wissen gilt, daß er

die Ausübung seines Amtes verraten hat. Nun, wir haben es gesagt: die Droge, von der wir sprachen, zeitigt den Effekt, die **psycho-somatischen** Bedingungen, die das psychologische und moralische Gewissen regieren, auszuschalten. Wenn das **Oberhaupt** zum Verräter geworden ist, so ist er unbewußt dazu geworden und, so kann man sagen, unschuldigerweise..."

„Man kann diese Hypothesen bei einem Papst aufrichtigerweise nicht ausschließen. Christus hat Petrus versprochen, daß sein Glaube nicht wackele. Er hat ihm jedoch nicht versprochen, daß seine Vernunft und Vorsicht diese Schwächen nicht erleiden würden. Das gleiche gilt für **seine** Tugend. Petrus hat seinen Herrn in der Passionsnacht dreimal verleugnet. Ein anderes Mal ist Petrus dem **Bericht** des hl. Paulus zufolge der Schwäche erlegen, dem Geiste des Evangeliums zu widersprechen, **weswegen** ihm Paulus „... ins Angesicht widerstand" (Gal. 2,11-14).

Wir wollen hier nicht auf den Fall Honorius I zurückkommen; aber wir sollten es nicht unterlassen, daran zu denken. Aber selbst mit der Hypothese eines Papstes, der durch die Auswirkung einer Droge bis zu **einem** gewissen Grad unzurechnungsfähig gemacht wird, bleibt die Frage: welche Position muß der Katholik einnehmen? Ist es noch erforderlich, hinzuzufügen, daß mit unserer Hypothese **eines** in sich gespaltenen Papstes das Drama des **Katholiken** ohne Zweifel schmerzlicher wäre als im Falle, wo zwei Anwärter das Papsttum für sich beanspruchen? Hinfort handelt es sich jedoch nicht mehr darum, auf die Frage zu antworten: „Wer ist der Papst?“, sondern: „Wer ist der wahre **Coelestin VI**?“ (Wir erfinden diesen Namen für eine bessere Durchführung des Argumentes).

„Der wahre Coelestin VI bedeutet: jener von den **beiden** (Teilen des innerlich **gespaltenen** Papstes - Zusatz des Übers.), der - selbst wenn es durch Ausschluß von etwas anderem geschehen ist -, das **BEWUSSTSEIN** seines Amtes erhalten hat und es bewußt ausübt. Der wahre Coelestin VI (d.h. der intakte gebliebene Teil von Papst Paul VI - Zusatz v. Übers.) **wird** derjenige sein, der als der wahre Papst übrig geblieben ist, der weder eine Marionette, noch ein Doppel des wahren ist."

„Der zitternde Fels ist im Moment des Erzitterns nicht mehr der Fels. Es ist gar nicht gewiß, daß es in der Kirche irgendeine Autorität gibt, die ihn abzusetzen vermag. Er wird dort stehen bleiben, wohin Christus ihn gestellt hat, bis Er **selbst** und er allein kommt und ihn wegnimmt."

Abbé Dulac bleibt also der von ihm vertretenen Position treu: ein Papst kann nicht häretisch sein, und in keinem Fall kann er abgesetzt werden. Das gibt es einfach nicht... Die **Lösung** des Problems mittels der Droge ist ein genialer Griff, um die theologische Schwierigkeit zu überwinden, indem dazu angenommen wird, **der** Papst sei **sich**, jedesmal wenn er Ärgernis gibt, **seiner** Handlung nicht bewußt, wogegen er als bewußt beurteilt wird, wo er im

Sinne unserer Überzeugungen handelt. Es liegt auf der Hand, was derartige Differenzierungen Subjektives an sich haben können! Meiner Ansicht nach schien Paul VI selten bewußter und mehr seinem **Willen** entsprechend zu handeln, d.h. mehr seiner **mächtig** mit einem Wort, als wenn es um die liturgischen Zerrütungen und die revolutionären **Pre-**digten geht, die er als göttliche Eingebungen seines Konzils und seines **Pontifikats** hinstellt. Wie steht es also mit der Erklärung durch die Droge?

4. „DER PAPST IST BEREIT ABZUDANKEN. Alarmierende Veröffentlichungen über seine Gesundheit bekräftigen die Gerüchte über seine Demission. Wird Kardinal VILLOT der Nachfolger sein? **Progressistisches** Komplott zur Manövrierung des nächsten Konklave" (Minute, 29. Oktober). Und das wäre wohl noch etwas, die Hypothese des unter „Drogeneinfluß" stehenden Papstes zu stützen!

„Um seinen niederdrückenden Pflichten mit einem beinahe erschütternden Mut zu begegnen, um seinen Tagesplan zu bewältigen, der keinerlei Rast kennt, erklären die **Ärzte** des Vatikans (wir sagen nicht die des Papstes), gebraucht und mißbraucht Paul VI Medikamente. **Man** kann beinahe behaupten, daß er sich in einem Zustand der fortgesetzten physischen Aufputschung befindet. Das bedeutet augenscheinlich, die Kerze an zwei Enden zugleich anzuzünden. Nun werden Sie sagen, für den Papst ist das die einzige Möglichkeit, z.B. die Müdigkeit der langen Reise, die er nach Australien und den Philippinen unternommen hat, zu ertragen." Die Behandlungen, die die **Lage** umso mehr verschlimmern, als sie ihn den Zustand **seiner** Gesundheit vergessen lassen, sind dem gequälten **Psychismus** des Papstes sicherlich nicht fremd. Gewiß, man kennt ihn bis zum Exzess von seiner Mission durchdrungen; und man kennt seinen ängstlichen Charakter. Gewiß, die Motive zur Beunruhigung fehlen bei ihm nicht. Die Tatsache jedoch, daß seine tägliche Existenz ein langes Martyrium ist, der teufliche Zyklus seines Medikamentengebrauchs, **tragen** dazu bei, aus Papst Paul VI im wörtlichen Sinne einen Menschen zu machen, der durch seine Angst und seine Skrupel untergraben ist.

Aber selbst wenn das wahr sein sollte, ist es doch nicht **zufällig**. Wir unsererseits verfolgen seit sechs Jahren die fortschreitende Predigt einer häretischen Ideologie und die Verwirklichung subversiver Pläne der Kirche durch Paul VI. Ohne Zweifel spielt sich das im eigentlichen Sinne am Rande seiner Herrschaft ab, jedoch mit einer Verwegenheit und einer Verwirrung der Bereiche, die beständig anwächst. Paul VI unterscheidet sehr genau, und mit ihm die Theologen, wann er als unfehlbarer Lehrer spricht (das geschieht praktisch nie und also ohne bindende Folgen) und wann er als Jünger von Lamennais und von Maritain prophetisiert. Der eine ergeht sich in christlich-demokratischen Prophezeiungen und verwirft die Lehre des Dogmas, der andere nimmt die Dinge aus dem entgegengesetzten

Blickpunkt. Wie sollte diese gekonnte Strategie, diese feine und fortwährende Gleichgewichtshalterei die Tat eines Mannes sein, der in einem Maße der Droge **verfallen** wäre, daß er sich nicht mehr dessen bewußt ist, was er sagt, was er tut und was er noch tun will?

Geben wir also diese einfache Hypothese auf, welche den „**Integristen**" erlaubt, ihren Papst und die Überzeugung seiner Unantastbarkeit trotz **ihrer** wachsenden Unzufriedenheit und ihres passiven Widerstandes gegen die **Lehren** und Entscheidungen Pauls VI aufrechtzuerhalten.

Wir aber ziehen es vor, in **jenem** einen der „beiden blassen, wurmstichigen und zweifelhaften Päpste" zu sehen, von welchen die Prophezeiung La Salette's spricht; der zweite ist entweder sein Vorgänger, oder - leider - sein Nachfolger. Aber nichts zwingt die Kirche, eine derartige Tyrannei eines Apostaten - gleichgültig ob er drogensüchtig ist oder nicht - zu erdulden, ohne etwas dagegen zu sagen oder zu versuchen.

In dieser untragbaren Krise verbleiben zwei Punkte: Der, den der progressistische Klan, im Maße wie das Jahr 1972 heranrückt, mit wachsender Aggressivität die **DEMISSION** des Papstes nennt, bezüglich welcher die **Coelestins** ein einmaliges Beispiel darstellt, ohne daß diese Lösung (der Demission) die Lage besser könnte; und der zweite, daß wir unsererseits die Absetzung verlangen, eine vernünftige und angemessene Lösung, dazu die Verfahrensweise weder so kompliziert, noch die Realisation so undenkbar ist, wie man es gewöhnlich hinstellen möchte.

S. Der österreichische Historiker Harald Zimmermann hat die Papstabsetzungen des Mittelalters studiert (Papstabsetzungen des Mittelalters, Wien 1968), ein Werk, welches uns soeben in Frankreich bekannt wurde durch **eine** reichhaltige Rezension von Robert **Folz** in Erasmus (1970, col. 508-511), auf die mich unser Freund Prof. Pedech aufmerksam machte.

„Zimmermann untersucht eine Reihe von Tatsachen, die offensichtlich dem Satz **PRIMA SEDES A NEMINE JUDICATUR** (der erste Bischofsstuhl kann von niemandem gerichtet werden), wie er seit dem Pontifikat von Symmachus (498-514) formuliert wurde, widersprechen. Nun hat es jedoch trotz dieses Prinzips Papstabsetzungen gegeben: Johannes II (532-535), Leo VIII (963-965), Benedikt V (-964). Der Darlegung der Fakten folgt **eine** systematische Analyse der Prinzipien und Methoden, die bei der Absetzung von Päpsten während der ins Auge gefassten Periode, ...etwa zwischen der Mitte des 7. Jhdts. und der **Inthronisation** Gregors VII angewandt wurden."

Zu den Prinzipien: Unter den Gründen, auf die man sich bezog, um einen Absetzungs-**prozess** anhängig zu machen, ist **der schwerwiegendste die Anklage der Häresie**. Zum ersten Mal von Isidor von Sevilla ins Auge gefasst, wäre die Möglichkeit einer derartigen Anklage, gemäß den „Fausses Dé-

crétales“, vom Papst Symmachus selbst formuliert worden, indem er auf seinen eigenen Prozess und auf mehrere Dekrete seiner Vorgänger verwies und **erklärte**, daß „die dem Hirten anvertrauten Schafe nicht das Recht hätten, ihn zu rügen, es sei denn, daß sie denken, daß er vom rechten Glauben abweiche“. Eine furchtbare Anklage wie diese wurde 963 gegen Johannes XII und 998 gegen Johannes Philagathos, die beide der Apostasie angeklagt waren, vorgebracht. Ein anderer Grund (für die Anklage) ist Simonie, sei es, daß sie ausdrücklich als solche genannt wird, wie im Prozess von Formosus oder bei den drei Papstabsetzungen im Jahre 1046, sei es, daß sie als Ehebruch (geistig) bestimmt wird: letzteres ist der Sinn des Ehebruchs (adulterium), wie er im Jahre 799 z.B. Leo III vorgeworfen wurde. Noch häufiger als der Vorwurf der Simonie erscheint der der „**Invasion**“, d.h. der des Mißbrauchs des Apostolischen Stuhls zur Einschleusung falscher Lehren der nach einiger Zeit eintreten kann; Constantin II wurde so verurteilt, weil der den Papstthron als Laie und mittels irregulärer Ordinationsbedingungen bestiegen hatte; Formosus hingegen, weil er gegen die Bestimmung verstoßen hatte, die die Übertragungen eines Sitzes zu einem anderen untersagten. Ein weiterer Grund liegt im Eidbruch, der entweder als Verrat eines Papstes bezüglich eines anderen verstanden werden kann, wie dies bei Leo VIII betreffs Johannes XII der Fall war, oder als Abschwören, wie im Falle Benedikts X, der vor seiner Wahl der reformistischen Partei angehört hatte.“

Zum Verfahren

„Zimmermann zeigt, daß das Erfordernis eines „Libellus accusatorius“ nicht immer beachtet worden ist: die lange Liste von Vergehen, die Johannes XII vorgeworfen wurden und die nach Liutprand von **Kremona** von einem Kardinal dem Konzil, dem Otto I präsierte, trat an seinen Platz. Was als besser angesehen wird, ist, daß ein Geistlicher von höherem Rang als **Probator** oder als **testis legitimus** die Anklage unterstützt. Lässt sie sich nicht aufrechterhalten (z.B. zu Rom im Jahre 800 oder zu Mantua 1064), so schließt man auf Verleumdung und der Angeklagte wird in seiner Würde bestätigt. Eine Voruntersuchung war immer notwendig, wobei der Angeklagte aufgefordert wurde, sich selbst zu verteidigen, andernfalls **man** über ihn als Nichterschiedenen urteilte. Die Komplexität derartiger Prozesse brachte es mit sich, daß sich die weltliche Macht beinahe in alle Papstabsetzungen verwickelt fand. Aber selbst wenn der Anteil des Kaisers in solchen Angelegenheiten bemerkenswert war und wenn infolge dieser Tatsache die Absetzungsprozesse oft durch politische Überlegungen oder persönliche Streitereien bestimmt wurden, so bleibt doch bestehen, daß die oberste Instanz, die sich in der Angelegenheit auszusprechen hatte, das Konzil ist: denn keine einzige Verurteilung wurde außerhalb einer geistlichen Versammlung ausgesprochen. Die Quellen zeigen jedoch, auf welche Schwierigkeiten

man **stieß**, wenn es sich darum handelte, im Falle des Schismas urkundliche Handlungen vorzunehmen, oder wenn die Legitimität eines Papstes in Zweifel gezogen wurde. Wie immer dem sei, bei einem (derart urteilenden) Konzil, mußte die Römische Partei die Priorität innehaben. Insofern jedoch die Verurteilung eines **Papstes** die ganze Kirche angeht, würde die Angelegenheit ökumenischen Charakter annehmen. Auf solche Weise ließ Stephan III durch fränkische Bischöfe die Verurteilung Konstantins II ratifizieren; der Rehabilitationsprozeß Formosus begann in Rom, endete aber unter Mitwirkung langobardischer Bischöfe in Ravenna; andererseits wurden nach 1046 in Frankreich gegen die Intervention Heinrichs III in die römischen Angelegenheiten Klagen laut, weil der gallische Episkopat nicht konsultiert worden war.“

Zum Urteil

Was bei einem Konzil **vorging**, das einberufen wurde, um über einen Papst zu urteilen, kann man manchmal erraten. Der Angeklagte konnte sich durch einen Reinigungsseid rechtfertigen: Leo III akzeptierte diese Lösung, die auch - jedoch ohne Erfolg - Johannes XII angeboten wurde. Wenn der Fehler offensichtlich war, so zog man vor, daß der Betroffene ihn anerkenne und verlangte seine Verzeihung. Im Falle daß die Versammlung ein Urteil fällte, machte sie doch nichts anderes, als zu bestätigen, was der Papst selbst deklariert hatte. Die Strafe, die über den Schuldigen verhängt wurde, war die Absetzung, der die Degradierung des geistlichen Standes folgte. Der abgesetzte Papst wurde in ein Kloster eingewiesen, oder aus Rom verbannt. Zu all diesen Maßnahmen kam noch die Exkommunikation hinzu. Die Vermutungen, deren letztes Opfer Johannes Philagathos 998 war, hatten ihren wesentlichen Grund im Gedanken, jede spätere Wiedereinsetzung dieser Person als Papst unmöglich zu machen...“

Was in der Studie Zimmermanns letztlich als begründet erscheint ist dies: „Die **Männer**, die über diesen oder jenen Papst wegen Häresie oder Mißbrauch (seines Amtes) urteilten, waren, wie alle anderen jederzeit überzeugt, daß „die oberste Instanz (der Papst) durch keine Person zu richten sei; sie gaben auch gar nicht vor, über einen Papst zu Gericht zu sitzen, sondern wollten mit ihrer Handlung das Evangelium vor einem Pseudopapst **bewahren**.“

Es ist damit durch die Geschichte als begründet erwiesen, daß die **Absetzung** eines Papstes, der offenbar häretisch, apostatisch, simonistisch (oder drogensüchtig) ist, **legitim**erweise gefordert werden kann. Nicht weniger gewiß ist, daß ein Verfahren absolut notwendig ist und daß es von einer geistlichen Versammlung geführt werden muß, die in ihrer Priorität und Majorität **römisch** ist. Was die nachfolgende dogmatische Entwicklung, wie mir scheint, allein präzisiert hat, ist, daß eine derartige Versammlung in keiner Hinsicht beansprucht, „über dem Papst“ zu stehen, noch daß sie berufen ist, in bezug auf, oder

gegen ihn, einen die Lehre betreffenden Punkt zu entscheiden. Eine derartige Versammlung bindet den Papst sich persönlich, offen und ohne Ausflüchte entweder als treu katholisch oder als häretisch, als schismatisch oder apostatisch auszusprechen.

Damit deklariert und spricht sich der Papst selbst sein eigenes Urteil zu, das die Versammlung nur bezeugt und **ausführt**.

An welchem Punkt sind wir diesen Herbst 1970 angelangt?

An dem, daß Papst Paul VI keinerlei Regel, keinerlei Autorität der Tradition noch des Rechtes akzeptiert, daß er die Riten mißachtet, daß er **zulässt**, daß die Moral und seine Lehre mißachtet wird, daß er die berüchtigtsten Häretiker dieser Zeit **unterstützt**, daß er ein seit langer Zeit von der Kirche verurteiltes politisch-religiöses Hirngespinnst verfolgt, aber auf die Anschuldigungen hin, er sei Häretiker, als einzige Antwort nur die Hände zum Himmel erhebt. Eine unwürdige, ungenügende, unmoralische Antwort. Es ist daher hoch an der Zeit:

- 1.) alle Gläubigen darin zu unterweisen, daß ein Papst **nicht in allen Dingen** unfehlbar ist, und noch weniger sündlos ist;
- 2.) den Verständigsten unter ihnen die Irrungen und öffentlichen Fehler Pauls VI zu erklären, die die Existenz der Kirche, die Einheit des Glaubens und das Heil der Seelen aufs Spiel setzen;
- 3.) den römischen Klerus und besonders die **Kardinäle** an ihre Vorrechte erinnern, an ihre Pflicht der Ermahnung und des Zwanges, damit sie die doktrinen und pastoralen Entgleisungen Pauls VI eindämmen;
- 4.) die festesten Verteidiger des Glaubens ermutigen, daß sie dem Papst mit einer geistlichen und rechtmäßig einberufenen und konstituierten Versammlung drohen, und ihm auferlegen, auf die gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen zu antworten.
- 5.) Sollte kein Kardinal, kein Mönch, kein Priester noch irgend ein im Dienste Gottes ausgezeichneter Diener es wagen, sich hierfür zur Verfügung zu stellen, um die Anklage als **„Probator et testis legitimus“** vorzutragen, so will Abbé de N., der seit sechs Jahren sagt und veröffentlicht, daß dieser Papst häretisch ist, um die Anklage der Häresie und der praktischen Apostasie zu stützen, sich - obwohl unwürdig - präsentieren. Der römischen Geistlichkeit obliegt es jedoch, vom Papst zu verlangen, daß er dazu unter Androhung der Exkommunikation und der Absetzung eindeutige und endgültig darauf antworte.

Die Absetzung eines Papstes zu verlangen, der nach den Worten Pauls VI „unfähig und unwürdig“ ist, (dies sind seine Worte, die er unlängst gebrauchte, um sich selbst zu beschreiben), heißt, der Kirche **dienen** und das Papsttum höher denn je verehren.

Mein Gott, gib mir den Mut, bis zum Ende durchzugehen. Und schenke Deiner **Kirche** heilige Lehrer und Bischöfe, die die erforderli-

chen **Schritte** zur Absetzung Pauls unternehmen!

Wieso ist die Absetzung des Papstes das einzige und dringliche Heilmittel in der gegenwärtigen Krise?

Weil die guten Katholiken, die es in der Hierarchie allerorts und auch unter dem gläubigen Volk gibt, gegenwärtig durch zwei Versuchungen gepeinigt werden, gegen die sie sich wehren müssen. Die **erste** besteht darin, ALLES HINZUNEHMEN, den Mißstand und die Korruption des Kultes, des Glaubens, der Sitten, und das alles befohlen und autorisiert durch eine darin übereinstimmende Hierarchie, deren Oberhaupt der Papst ist, weswegen die Gläubigen stark bewegt und gedrun-gen sind, alles hinzunehmen. Die **zweite** besteht darin, ALLES ABZULEHNEN, weil es wahrhaftig zu widersinnig, traurig, unkeusch und böse ist, und deswegen die Kirche zu verlassen, die sie zur Revolte aufreizt und ihr Fernbleiben offen wünscht. Beides sind einfache, zu einfache Lösungen, die sündhaft sind. Denn man verläßt die Kirche Jesu Christi nicht. Man soll sich weder der modernistischen Reform noch der progressistischen Revolution anschließen. Worin besteht dann die Lösung des Problems? Darin, daß man die Reform ablehnt; aber dennoch in der Kirche bleibt. Die Möglichkeit in der gegenwärtigen Lage, die Reform von der Kirche abzutrennen, besteht nicht, es sei denn... **man** greift die Person des Papstes als die alleinige an, die in sich die beiden **Welten** vereinigt, die der Ordnung und der Unordnung, der Tradition und der Zerrüttung, der des Werkes Christi und des Machwerkes Belials. Paul VI allein vermag in seiner Person zwei sich entgegengesetzte, antagonistische Geisteshaltungen in sich zu vereinigen und uns die eine um der anderen willen aufzuzwingen. Einem modernistischen Priester kann man nur widerstehen, indem man an den eigenen Glauben appelliert; dagegen ist der Glaube der Kirche im Bischof verkörpert. Daher muß man den häretischen Priester gegenüber seinem **Bischof** rügen! Verteidigt der Bischof seinen häretischen Untergebenen, so muß man dem pflichtvergessenen Bischof widerstehen, indem man den Glauben und die Disziplin der römischen Kirche anruft, welche im Papst verkörpert ist; d.h. man muß Rom anrufen.

Wenn aber das Appellieren an Rom vergeblich ist? Wenn der Papst unsere Beunruhigung und unsere Verärgerung **mißachtet**? Wenn seine starrsinnige, seine absolute und erschreckende Willenshaltung die Zerstörer der Kirche und die Mörder des Glaubens unterstützt? Wenn das der Wille des Papstes, **der** Wille des wahren Vikars Jesu Christi ist, so steht damit Gott gegen sich und um den Glauben ist es geschehen. Es bleibt aber eine Möglichkeit offen, die alles zu erklären vermag: daß diese Willenshaltung die eines Papstes... eines Apostaten ist.

Und die einzige Möglichkeit, diesen unlebhaften Zweifel zu überwinden, besteht darin, den Papst herauszufordern, sich zu **erklären**. Denn wenn der Papst unwürdig ist, wenn sein Unterstützen aller Zerrüt-

tung der Gegenstand gerechtfertigter Verurteilung ist, so findet unser Glaube seine Gewißheit wieder, die auf der (im Wesen) unfehlbaren, **unsterblichen** Kirche ruht, die in sich alle erforderlichen Kräfte birgt, die sie zerstörenden Apostaten zu entfernen.

Denn es steht geschrieben: „**Entfernt** den Übeltäter aus eurer Mitte.“ (1 Kor. 5,13); und: „Sein Amt übernehme ein anderer.“ (**Apost.** Gesch. 1,20) Nur um diesen Preis wird der Friede der **Kirche** zurückkehren.

WENN DER PAPST HÄRETISCH IST, SO MUSS NICHT DER GLÄUBIGE DIE KIRCHE VERLASSEN, SONDERN DER PAPST MUSS AUS IHR ENTFERNT WERDEN.

1.) Das offenkundige Delikt Pauls VI.

Jede gegen den Papst gerichtete Anklage wird sich vor allem auf ein öffentliches, unbestreitbares, permanentes und fortgesetztes Delikt zu beziehen haben:

dieser Papst sanktioniert die Häresie nicht direkt, aber er weigert sich hartnäckig, die Häresie, das Schisma und das offen begangene Sakrileg zu bekämpfen, das von zahlreichen und bedeutenden Mitgliedern der Hierarchie offen begangen, verübt und verkündet wird.

In gleicher Weise **lässt** er sich, oder seine unmittelbaren Untergebenen, der Häresie bezichtigen, ohne anderes zu tun, als die Hände zum Himmel zu erheben, nur darauf wartend, daß seine verzweifeln Ankläger die Kirche verlassen, von der sie solchermaßen mißachtet werden. Keines der modernen Prinzipien, auf die er sich beruft, vermag zu entschuldigen, daß er sich der wesentlichen Pflichten **seiner** Autorität als der obersten, entledigt hat. Die Tatsache, daß Paul VI selbst fiber die entsetzlichsten Häresien keinen Bann verhängt, daß er kein Verbot über die Kirchen verhängt, in denen die ungültigen Messen gehalten und **Sakrilegien** verübt werden, daß er die **Priester** und Laien, die an den **ökumenistischen** Kultveranstaltungen und der skandalösen **„Interkommunion“** teilnehmen, nicht exkommuniziert, genügt, um den gegenwärtigen Papst wegen Verrats anzuklagen.

Es besteht kein unerschütterlicher katholischer Glaube mehr, kein fester Ritus, in der Kirche gibt es keine Gerechtigkeit mehr, wenn der römische Pontifex sich weigert, seine dreifache Gewalt auszuüben, und wenn er jeden anderen Bischof hindert, es anstatt seiner zu tun. Daß ein solcher Saboteur dennoch darauf besteht, den apostolischen Stuhl besetzt zu halten, ist ein Mißstand, dem die Kirche abhelfen muß. Der Stuhl Petri ist nicht vakant; schlimmer ist, daß er rechtens von einer Person besetzt gehalten wird, die sich weigert, seine Funktion zu vollziehen. Die Abhilfe für diese unzulässige Untätigkeit der obersten **Instanz** besteht in der durch den römischen Klerus zu tätigen Aufforderung an Paul VI, entweder **als Papst zu handeln**, oder durch die Kirche als (seines Amtes) nicht mächtig und abgesetzt erklärt zu werden.

2.) Drei **Anklagegründe** pastoraler Art

Simonie, Einschleusung (von Irrelehren), Eidbruch.

Die Religion - wage ich zu **behaupten** - ist, von Paul VI losgelöst, nicht betroffen. Seine Religion ist in allen Bereichen des Glaubens an die transzendenten Mysterien, sowie des privaten **Kultes** die gleiche wie die unsere. Trotz seiner turiferaires **scheint** es, daß Paul keine wirkliche Frömmigkeit besitzt, oder dann bleibt sie wohlverborgen. Denn das Gewisse, das Beweisbare bezüglich seiner Haltung ist, daß er in allem, was **diese** reine Religion im täglichen und universellen Leben der Kirche angeht, von einer tödlichen Gleichgültigkeit ist. Seine fieberhafte Sorge, seine Leidenschaft, seine großartigen Projekte liegen auf anderen Gebieten. Daher kann man ihn auf diesem Gebiet ziemlich traditionell gehaltene Ansprachen und Klagereden halten sehen, die einen integristischen Tenor haben; sogar Enzykliken mit einem fundierten Lehrgehalt vermag er feierlich zu verkünden, wenn man es von ihm verlangt und ihn dazu zwingt. Wiewohl er kurz darauf das Gegenteil bekräftigt und lobt, und sogar bis zur Lüge geht, um die in Schwierigkeit geratene Reformpartei zu retten, wie er es bezüglich des Lateins der Messe im November 1969 (vgl. CRC 28, **Suppl.**) getan hat.

Der Bereich, der uns am meisten bedeutet, besagt ihm am wenigsten. Ob katholische Messe oder protestantisches Mahl? Er **zelebriert** die katholische Messe - und glaubt mit Bestimmtheit an sie -, ohne sich um die **Masse** der ungültigen Messen zu sorgen, die infolge seiner Nachlässigkeit gehalten werden, unter seiner Verantwortlichkeit, durch seine Mittäterschaft in Holland, überall anderswo und bis in seine Diözese **hinein**, die Roms! Durch seinen Dienst findet sich die ganze Liturgie vollständig verkehrt, von Gott zu den Menschen hin, ohne daß er darauf achtet, es sei denn, daß das heißt, daß er alles in seinem Willen und seinem Ruhm als Reformator zusammenfassen will. Auch hinsichtlich der Zerrüttung des Glaubens sehen wir ihn absolut gleichgültig, er, der sich gegen seine persönlichen Überzeugungen stellt im Augenblick, da die mit der Bezeichnung **Aggiornamento** versehenen Neuerungen der **Konzils**menge vorgestellt werden. Daß Seelen verloren **gehen**, scheint ihn, der nur theoretisch, niemals praktisch an die Hölle geglaubt, wenig zu kümmern.

Aus dieser Fahrlässigkeit bezüglich des Wesentlichen können, nach der alten Ausdrucksweise, die drei Hauptpunkte der Anklage aufgestellt werden:

SIMONIE, weil sie der Preis ist, den er zahlen muß, um seine Beliebtheit in allen progressistischen Lagern bis zu den größten Feinden der Kirche hin zu erhalten. So z.B. wenn er es wagt, vor der UNO in New York die Religionsfreiheit als ein universell anerkanntes Dogma zu verkünden, während das Konzil selbst noch darüber als von einer zweifelhaften Neuerung spricht. An diesem Tag, da er diese Aussage machte, diente ihm der Glaube als

das Wechselgeld für seinen Beitritt zur jüdisch-freimaurerischen Versammlung von Manhatten, ein wahrlich simonistischer Kontrakt!

EINSCHLEUSUNG (von Irrelehren), denn der unantastbare Bereich der göttlichen Religion ist angegriffen, besetzt, täglich ernsthaft verheert durch diplomatische Überlegungen, politische und gänzlich menschliche (weltliche) Gründe und zwar bis zum Punkt, wo man das Gebet des Herrn und die Worte der Eucharistischen Wandlung verändert, um den Häretikern und Schismatikern zu gefallen.

EIDBRUCH, insofern er den **Kardinälen**, die ihn gewählt, dem Volk und dem römischen Klerus, die ihn akklamiert haben, der ganzen Kirche, die ihn als rechtmäßigen Papst angenommen hat, öffentlich versichert und in seinen Glaubenspredigten eine feste Disziplin zugesagt und Versprechungen hinsichtlich seiner Stellung zum tradierten Glauben der Kirche gemacht hat, die er niemals gehalten hat. Erwinnere man sich, daß der Papst im Vorwort zu seinem Credo deklariert hat, daß er all seine Kräfte einsetzen werde, um den katholischen Glauben zu verteidigen, den er im Angesicht der **Welt** verkünde. Aber er hat ihn nicht nur nicht verteidigt, sondern hat ihm bei hundert Anlässen praktisch widersprochen und ihn mit Füßen getreten.

EHEBRUCH. Um hier einen alten biblischen Gedanken wieder aufzunehmen, demzufolge jeder Verrat am göttlichen Glauben Ehebruch und Hurerei ist mit Götzen. Dieser Ehebruch macht sich im täglichen Leben der Kirche, in Rom und allerorts bemerkbar. Die Häretiker von innen und von außen sind es, die vor den treuen Katholiken den Zutritt haben, und die Buddhisten von Nord-Vietnam werden besser empfangen - bei geheimen Zusammenkünften - als die Christen des **Südens**. Was die Juden angeht: sie sind mächtiger als wir. Die terroristischen Mörder werden empfangen und gesegnet, nicht aber die bittenden Verteidiger der Messe des hl. Pius V und des wahren Katechismus. Dieses Pontifikat ist die Herrschaft des Fremden, der Fremden und der Vertreibung der legitimen Kinder, die mehr als nur vergessen, die gehasst sind.

3.) Der Hauptpunkt der Anklage: **DIE APOSTASIE**.

Der Grund jeden Mißstandes, und um das zentrale Thema der prophetischen Lehre aufzugreifen, die Abgötterei (Götzendienst), die den geistigen Ehebruch hervorruft, ist nicht in der reinen (der theoretischen) Religion Pauls VI zu suchen, sondern in seiner angewandten Religion, in **seinem politischen Messianismus**, in **seinem MASDU**. (Mouvement d'animation spirituelle de te démocratie universelle) Außer seinem Glauben und seiner persönlichen Andacht, die aus guten Gründen als hypothetisch zu **bezeichnen** sind, hat er sich im greifbareren Bereich des zeitlichen Lebens der modernen Humanität eine Ideologie erbaut, eine außerordentlich strukturierte „Mystik“, die machtvoll, durchbrechend und verzehrend ist. Es handelt sich dabei um ein Projekt zur vollständigen

Erneuerung des menschlichen Zustandes, um ein neues und endgültiges **„Heil“**, um eine Befreiung, die unendlich wirklicher und durchgreifender ist, als die Erlösung, die die Kirche Christi in zweitausend Jahren verwirklicht hat. „Paul außer den Mauern“, als den man ihn so treffend bezeichnet hat, zur Befriedigung **Père** Congars, hat sich nach und nach in diesen Traum eingesponnen, in diese UTOPIE außer den Grenzen der alten Christenheit. Für diesen Babelsturm, dessen Fundament in Manhatten, Jerusalem oder in Peking **liegt**, opfert er rücksichtslos alles und jedes, **ausgenommen** das durch die Rückschläge des Heiligen Geistes Gerettete. Der Glaube, die Moral, der katholische Ritus **müssen** sich dieser humanitären, **kosmopolitanischen** und futuristischen „Mystik“ beugen, wie die Mittel ihrem Zweck; in eben der Weise muß die Kirche sich dem Dienst an dieser **Welt** weihen, deren materielle und kulturelle Entwicklung den Menschen den erhabenen Frieden sichern wird.

Es ist jedoch absolut untragbar, daß der Papst, der Vikar Jesu Christi, gänzlich von einer **POLITISCHEN** Chimäre aufgesogen und von ihr verschlungen wird, daß er ihr alle seine Gedanken und jede seiner Ansprachen aufopfert, alle seine bedeutenderen Entscheidungen und auf die Länge der Zeit selbst die **RELIGION** Gottes, deren oberster und absoluter Vertreter er auf Erden ist. Denn der Augenblick wird kommen, da an **die** Stelle dieser politischen **„Mystik“** die andere, die wahre treten wird, wo diese leidenschaftlich gelebte und übermäßig gerühmte **HÄRESIE** den ganzen wesentlichen und höheren Raum einnehmen wird, welcher der **GÖTTLICHEN GLAUBENS** ist. Ist dieser zurückgedrängt, setzt sich die andere absolut: dies ist **DIE APOSTASIE PAPST PAULS**.

Wenn morgen der Prozess wegen Häresie gegen Papst Paul eingeleitet wird, **wird** seine Botschaft an die UNO anlässlich ihres 25. Jahrestages, darin er die Fehler seiner **früheren** Ansprache an sie, wie auch die seiner Enzyklika **„Ecclesiam Suam“** und **„Populorum Progressio“** wiederholt und bis zur Blasphemie verschlimmert, hinreichendes Material für die Verurteilung darstellen. Wenn das (in diesen Enzykliken und Ansprachen) Ausgesagte das wahre und aufrichtige Credo Pauls VI ist, kann die Kirche nicht anders, als ihn bannen. Was mich betrifft, so will ich der Malediction Gottes verfallen, wenn diese **MASDU**-Botschaft **kein** Werk des Antichrist ist.

Erzittern Sie, lieber Leser, ob meines Wagemuts? Weil Sie fürchten, daß nicht die ganze Kirche ihrem Oberhaupt bei diesem „Marsch zu Mao“ folgen werde, das Auge auf ein Hirngespinnst gerichtet! Betrachten Sie den Wirbelsturm des hl. Laurentius... **Laurentius**, der Märtyrer auf dem Rost verbrannt; **welch ein Zeichen der Zeit!** „Es gab keine Explosion, aber das Aufflammen war solcherart, daß die ganze **Welt** wie vom Blitz getroffen war.“ **Sollte die Kirche dem Apostaten folgen, wird das die Züchtigung der Welt sein.**

Abbé Georges de Nantes

AUS the VOICE :

Die amerikanische Monatsschrift the VOICE berichtet in ihrer Dez. 70-Ausgabe über die vielfältige und wachsende Kritik an Papst Paul VI.

"Noch bis vor kurzem war sogar unter den strengsten der rechtsstehenden kathol. Gruppen eine Kritik am Papst so gut wie nicht vorhanden. Die stärkste Kritik kam von Linksstehenden« Das Tabu scheint nunmehr gebrochen und die Schleusen der Kritik offen:

IL TEMPO, die einflußreiche römische Tageszeitung, kritisiert in ihrem Leitartikel v. 26.9.1970 den Papst in den schärfsten Worten wegen der Herzlichkeit, mit der er den sowjetischen Minister Gromyko empfang." (...)

Dr. Rita Cancio (Ohio), eine bekannte und geschätzte kathol. Schriftstellerin, schreibt in ihrem letzten Buch 'Die neue Messe': "Die Verantwortung für die fortschreitende Zerstörung der römisch-katholischen Kirche ist in der Hauptsache auf die Unfähigkeit Papst Pauls VI. zurückzuführen» In einer unglaublich kurzen Zeit hat er die Kirche in den Augen ihrer Feinde zu einer lächerlichen Einrichtung gemacht."

Die kürzlich konstituierte Gruppe "Katholiken gegen die Häresie" (Fall River, Mass.) verbreitet große Mengen von Literatur, in der Papst Paul VI. ohne Umschweife für die Selbstzerstörung der Kirche verantwortlich gemacht wird.

In noch härteren Worten beschuldigt die namhafte Zeitschrift 'VERITAS' (Kentucky) den Papst der Verbreitung der 'Wahnreligion' des Humanismus: "Sogar die treuen Wurzeln des Grases werfen Ihren überspitzten Ökumenismus (... und) die Christen wollen an den Beleidigungen, die Sie dem Herrn zufügen nicht teil haben."

Ebenso verschärft Abbé de Nantes entgegen seinem früheren, oft überraschend nachsichtigen Kurs die Kritik am Papst, beschuldigt ihn der Häresie und fordert, daß der Papst vor ein kirchliches Gericht zitiert werde.

Desgleichen beschuldigt die Zeitschrift THE REIGN OF MARY (Idaho) den Papst offenen häretischer Tendenzen, und in den sehr weit verbreiteten Aufsätzen von Dr. Kellner wird er "als niemals Papst geworden" bezeichnet.

Ausserdem veröffentlichte der französische Priester Père Barbara im Nov. verg. Jahres weltweit einen offenen Brief an den Papst, in welchem er die tiefen Widersprüche seines Handelns und Denkens zusammenfaßt und ihn fragt: "Was sagen Sie vonsich? WER SIND SIE? ..."

the VOICE beschließt seine Berichterstattung über diese wichtigen Fragen mit den Worten:

"Vergessen Sie bitte nicht, lieber Leser, daß Ihnen das Apostolat der Zeitschrift the VOICE wahre Nachrichten über die Vorgänge in der Kirche bringen will. Die obigen Nachrichten sind nicht erbaulich; sie sind ein besonders hervorstechender und wachsender Teil der sich in der Kirche vollziehenden Auseinandersetzung. Und Sie haben nicht nur das Recht, etwas davon zu erfahren, sondern es gehört sogar zu Ihrer Pflicht, es erfahren zu wollen."

Hierzu gehört auch KARDINAL OTTAVIANIS OFFENE HERAUSFORDERUNG DES PAPSTES in der Frage des Ausschlusses der über 80 Jahre alten Kardinäle von der Regierung der Kirche, besonders bei der Papstwahl (im Konklave) ihre Stimme abzugeben.

Fünfundzwanzig Jahre hindurch war Kardinal Ottaviani das Bollwerk und der Protektor der katholischen Lehre innerhalb der Kurie. Dennoch hat er bis jetzt den offenen Kampf mit dem Papst vermieden. Selbst die bekannte "Kurze Untersuchung des Novus Ordo Missae" war in einer versöhnlichen Sprache abgefaßt. Gegen den gezielten Schlag Pauls VI. zum Stimmrecht im Konklave der Kardinäle über 80 Jahre hat Kardinal Ottaviani mit den Worten Stellung genommen: "MIT VERACHTUNG HAT SICH PAUL VI. ÜBER DIE TRADITION UND DAS RECHT DER KIRCHE HINWEGGESETZT." (the VOICE, Dez. 70, S.1 und S. 5)

Aus einem Brief von Hugo Maria Kellner, Ph.D., Iroquois Road
Caledonia N.Y., 14423

an Marianne Geisler, M.D. 501 North 17th Avenue, Beech Grove
Indiana 46107

23. November 1970

(...) Ich brauche Ihnen wohl kaum zusagen, daß ich mit dem Standpunkt dieser Vereinigung (gemeint ist eine englische Priestervereinigung) nicht einverstanden bin. Ich möchte ihn als "konservativ-apostatisch" klassifizieren. Unter diese Kategorie fallen meiner Ansicht nach "Wanderer", "Triumph" und "Remnant" unter ihrem Theoretiker Dietrich von Hildebrand, in Frankreich George de Nantes. Leider sind auch DZM, Dr. Gerstner und Professor Lauth nicht allzuweit von diesem Standpunkt entfernt. Denn bei aller Kritik Pauls VI. wollen sie nicht den einzig möglichen Schluß ziehen, daß Paul VI. kein legitimer Papst ist, nicht nur weil seine Wahl aus den von mir vorgetragenen Gründen (Aufsatz Nr. 21) ungültig war, sondern auch weil er während seiner Amtszeit auf dem Stuhle Petri Beweise seiner häretischen und apostatischen Haltung gegeben hat und ein häretisch-apostatischer Papst ein Widerspruch in sich ist, da nur ein orthodoxer Katholik ein Mitglied der Kirche und ihr Oberhaupt sein kann, eine Behauptung, die eine katholisch-theologische Selbstverständlichkeit darstellt, und mit der ich mit Thomas von Aquin (Summa Theologica, III, q. 8, a. 3) und Pius XI. (Enzyklika "Mortalium Animos" 1928) und Pius XII. (Enzyklika "Mysterium Corporis Christi, 1943) in bester Gesellschaft bin. Deshalb ist ein Häretiker und Apostat auf dem Stuhle Petri automatisch ein "Papa depositus", also ein abgesetzter, und nicht nur zeitweise suspendierter Papst, wie eindeutig die bedeutenden Theologen St. Bellarmin und Suarez gelehrt haben. Ich bin deshalb mit meiner Ansicht ein weit besserer Anhänger des Papsttums als alle meine sogenannten konservativen Gegner, wenn es in dieser Frage überhaupt Grade geben kann.

Aus den genannten dogmatischen Gründen bin ich gegen alle "Märsche nach Rom". Solche Veranstaltungen gründen sich auf die theologisch falschen Voraussetzungen:

1) daß Paul VI. zwar ein Häretiker und Apostat ist, insbesondere als Folge seiner protestantischen Definition der Messe und der Duldung gefälschter Wandlungsworte, aber doch als legitimer Papst anerkannt werden muß.

2) daß ein häretischer und apostatischer "Papst" von der diabolischen Massenwirkung eines Paul VI., die alle Anzeichen der in der Heiligen Schrift vorausgesagten "Großen Apostasie" hat, durch die öffentliche Demonstration eines Grüppchens von einigen Hundert oder höchstens einigen Tausend Katholiken, oder durch eine Audienz mit einer Abordnung der Demonstranten wieder zu einem orthodox-katholischen Papst gemacht werden kann, der die katholische Kirche wieder in ihrer alten Glorie herstellt.

Konkret gesprochen, heißt das, daß die Befürworter der "Märsche nach Rom" es für dogmatisch möglich halten, daß ein sogenannter Papst eine für die ganze Kirche verbindliche päpstliche Konstitution herausgeben kann (den Novus Ordo Missae), die Christi Zentralwerk der Erlösung eine protestantisch-häretische Deutung gibt und erlaubt, daß die Wandlungsworte häretisch verfälscht werden, sodaß das Seelenheil von hunderten von Millionen von Katholiken ernstlich aufs Spiel gesetzt wird, ein legitimer Papst, d.h. ein legitimer Nachfolger Petri und Träger der göttlichen Verheißung über die Garantie der Rechtgläubigkeit der Kirche sein kann.

Dieser Standpunkt, der darauf hinausläuft, daß Gott einen Mann, der am Glaubensabfall des größten Teiles der Mitglieder der Kirche maßgeblich schuldig ist, als seinen Vertreter auf Erden anerkennt, ist einfach blasphemisch, da ein solcher Mann offensichtlich ein Werkzeug Satans ist. Für die Tatsache, daß Paul VI. auf den Stuhl Petri geraten ist, trägt natürlich nicht Gott die moralische Verantwortung, sondern diejenigen kirchlichen Amtsträger, die, durch die Verweltlichung verdorben, in Mißbrauch ihrer Willensfreiheit und ihrer Amtspflichten, Leute vom heterodoxen Kaliber eines Montini, Suenens, Alfrink, Cushing, Ritter, König, Döpfner und Bea zu Kardinälen gemacht haben (vgl. S. 4 und 5 meines Aufsatzes Nr. 43) und einen Nicht-Katholiken, nämlich Kardinal Montini, zum Papst gewählt haben, der seine häretischen Ansichten in seinen öffentlichen Äußerungen bereits vor seiner Papstwahl unter Beweis gestellt hatte, wie ich in meinem Aufsatz Nr. 21 nachgewiesen habe, ohne daß gegen diesen Nachweis auch nur ein einziger ernstlicher Versuch der Widerlegung gemacht wurde, obwohl der Aufsatz allen englisch und

französisch sprechenden katholischen Bischöfen der Welt und hunderten von anderen Theologen unterbreitet wurde.

Für besonders gefährlich halte ich das Rezept der Rom-Marschierer, die jährlichen Märsche solange fortzusetzen, bis der "Heilige Vater" ihren Forderungen nachkommt. Denn weit davon entfernt, einen hemmenden Einfluß auf den lustig voranschreitenden dogmatischen Auflösungsprozeß in der katholischen Kirchenorganisation auszuüben, beschäftigen diese Märsche und ihre Organisation die konservativen Katholiken in einem selbstgefälligen und trügerischen Gefühl ihrer Wichtigkeit, während sie es versäumen, etwas Ernstliches für ihr Seelenheil und die Wiederaufrichtung der wahren Kirche zu tun. Sie wirken als Werkzeuge Satans an ihrer seelischen Selbstzerstörung«

Der häufig gebrachte Einwand, daß die Annahme eines häretisch-apostatischen Verfalls der katholischen Kirchenorganisation als Ganzes unter Einschluß von Papst Paul VI. nicht richtig sein kann, da sie Christi Versprechen widerspricht, daß die Kirche bis zum Ende der Welt fortbestehen wird, hat keinerlei Beweiskraft, da dieses Versprechen keineswegs mit dieser Annahme in Widerspruch steht.

Das Versprechen enthält nicht nur nichts, was darauf hindeutet, daß es den Fortbestand der jetzigen, riesigen katholischen Kirchenorganisation als die wahre Kirche garantiert, sondern der notwendige Zusammenhalt dieses Versprechens mit anderen Zeugnissen der Heiligen Schrift macht es im Gegenteil sicher, daß die wahre Kirche Christi letztendlich nicht eine große Organisation sein wird, sondern das kleine Haufchen einer Restkirche. Denn nach den biblischen Voraussagen wird die "Große Apostasie" (2 Thess. 2,3), hervorgerufen durch falsche Propheten (Theologen, Bischöfe ?) und falsche Christusso (illegitime Papste wie Johannes XXIII. und Paul VI. ?), die an ihren Früchten zu erkennen sind und den wahren Glauben so weit zerstören, daß Christus in Lukas 18, 8 sagen kann: "Wird der Menschensohn, wenn er kommt, Glauben auf Erden finden?"

Was wir heute in der katholischen Kirchenorganisation erleben, entspricht genau den biblischen endzeitlichen Voraussagen über die "Große Apostasie", und dieses Bild wird ergänzt durch die geistige Verfassung der Menschheit außerhalb der katholischen Kirchenorganisation: ihr universaler Abfall vom Glauben an einen persönlichen Gott und sein Sittengesetz und ihre Hinwendung zu pantheistisch-freimaurerischer-kommunistischer Selbstvergötterung und ihre damit zum Ausdruck kommende Weigerung, noch länger den Zweck ihrer Schöpfung zu erfüllen, für die größere Ehre Gottes zu leben. Diese Weigerung muß ihr Ende herbeiführen. Zu ihrer Vernichtung stehen bereits bereit die in ihrer Hybris von ihr selbst geschaffenen Nuklearwaffen, und zwar in hundertfacher Überzahl - eine einfach nicht wegzuleugnende Tatsache, wie jeder Nuklearphysiker weiß.

Wie nicht oft genug betont werden kann, sind die Endzeit-Voraussagen der Heiligen Schrift nicht, wie gewisse alttestamentliche Voraussagen, im bedingten Sinne gegeben, daß Gott sie nur dann eintreten läßt, wenn die Menschheit sich nicht bekehrt. Sie sind vielmehr einfache, nicht an Bedingungen geknüpfte Voraussagen der das Ende der Menschheit beschließenden Tatsachen, deren Eintreten Gott aufgrund seiner Allwissenheit von Ewigkeit her bekannt sind. Es ist daher vollkommen sinnlos, irgendwelche Anstrengungen zu machen, die apostatische katholische Kirchenorganisation und ihre Hierarchie einschließlich Papst Paul VI. bekehren zu wollen. Im Gegensatz zur Häresie ist Apostasie ein irreversibler (Anm.d.Red.: unumkehrbarer) Prozeß (cf. Hebr. 6, 4-6).

Angesichts dieser Sachlage sind "Märsche nach Rom" zwecklose Unternehmungen, die die noch nicht abgefallenen Katholiken davon ablenken, ihre Energie auf das Wirken ihres eigenen Seelenheil zu verwenden, das nur dadurch gefördert werden kann, daß sie und ihresgleichen Anstrengungen machen, in den Genuß gültiger Sakramente zu kommen.

Dieses Ziel kann nur dadurch gefördert und erreicht werden, daß die noch nicht abgefallenen Priester und Laien durch systematische Anstrengungen aus der apostatischen katholischen Kirchenorganisation ausgesiebt und in unabhängigen orthodox-katholischen, pfarrähnlichen Gemeinden zusammengefaßt werden.

Dieses Werk wird seine Krönung finden, wenn es gelingt, einige orthodox-katholische Bischöfe ausfindig zu machen, die die isolierten orthodox-katholischen Gemeinden zu Diözesen zusammenschließen und für einen orthodox-katholischen Priesternachwuchs sorgen. In diesem Zusammenhang gewinnt der mir überlassene Brief von Fr. R. besondere Bedeutung. Ich werde auf diesen Brief zurückkommen, sobald ich die rückständigen laufenden Angelegenheiten aufgearbeitet habe. Ich sehe auf diesem Gebiet einer ersprießlichen Zusammenarbeit entgegen.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie unsere deutschen Freunde über meinen Standpunkt in der Frage der "Märsche nach Rom" unterrichten würden. Für diesen Zweck habe ich diesen Brief deutsch geschrieben und lege einige Kopien desselben bei. Hoffentlich gelingt es Ihnen, sie von der Richtigkeit meines Standpunktes zu überzeugen und zu einer positiven Aufbauarbeit unter Ausschluß aller Kompromisse zu veranlassen. Keines Erachtens überschätzen sie ihren Einfluß auf den Gang der Dinge in der katholischen Kirchenorganisation maßlos. Wie sie glauben können, daß sie die nächste Papstwahl durch Ostrazierung der schlimmsten Häretiker und Apostaten unter den Kardinälen zu ihren Gunsten beeinflussen können, geht über meinen Horizont.

Wer der wirkliche Meister ist, hat ihnen Paul VI. gezeigt, indem er vor einigen Tagen 25 Kardinäle, die über 80 Jahre alt sind, von der Papstwahl ausgeschlossen und damit ihre Hoffnung auf eine Verstärkung des konservativen Elements im Kardinalskollegium von vornherein zunichte gemacht hat. (..)

U N S E R E K U R Z E S T E L L U N G N A H M E zu diesem Brief

=====

Jeder Leser wird die Differenzen in der Auffassung des Hochw. Abbé de Nantes (vgl. Seiten 9 bis 12) und des Herrn Dr. Kellner leicht entdecken. Es braucht wohl auch nicht wiederholt zu werden, daß die UNA VGCE-Gruppe Maria und der Clemens-Maria-Hofbauer-Kreis in einigen Punkten mit Herrn Dr. Kellner und dem Hochw. Herrn Abbé de Nantes nicht einig gehen.

Es ist aber klar erkenntlich, daß diese Ausführungen von brennender Sorge um den Fortbestand der einen heiligen katholischen und apostolischen Kirche diktiert sind. Was wir wünschen und fordern ist, daß diese gewichtigen Stimmen auch zu Gehör kommen und die vorgebrachten Argumente erwogen werden.

Differenzen in der Beurteilung von Tatsachen stellen sich auch da ein, wo man sich in den Prinzipien einig ist, da die Tatsachen meist nur unvollkommen gewußt werden, je nach ihrer Kenntnis oder Unkenntnis aber aus den gleichen Prinzipien anders geurteilt wird.

Wir müssen uns alle bemühen, die unverkürzte Wahrheit zu erkennen und auszusprechen, Persönliche Sympathien und Antipathien dürfen uns dabei nicht ablenken. Vorwürfe wie "konservative Apostasie" treffen uns solange nicht, als wir nach bester Erwägung aller uns bekannten Argumente so entscheiden und handeln, wie es die Vernunft gebietet. Umgekehrt nützte auch unsere völlige Legalität nichts, wenn sie auf Fehlgründen basierte. Wir sollen, so hat Jesus gefordert, aus uns selbst urteilen, was recht ist. Denn unser Glaube ist, wie der hl. Paulus sagt, ein "vernünftiger Dienst" (rationale obsequium).

Zu der Ablehnung der "Märsche nach Rom" ist zu sagen, daß wir selbst den "Marsch nach Rom" nicht zu einer "Demonstration" machen werden und ebenso es als unsinnig ablehnen bei Paul VI. eine Audienz anzustreben. Wir werden den Marsch nach Rom als reine Sühne- und Gebetswallfahrt machen und als Bekenntnis des apostolischen Glaubens am Grabe Petri.

* * * * *

A N U N S E R E L E S E R I N Ö S T E R R E I C H

=====

Unsere Kontonummer in Österreich (Postsparkasse) lautet: W I E N KtoNr.: 2314.763

Den Preis des Jahresabonnements müssen wir wegen der höheren Portokosten ins Ausland, die dieses Jahr noch erhöht werden, auf 130.- Schilling festsetzen.

=====

Für die Bezahlung des Abonnements oder zur Überweisung von Spenden bitten wir Sie vorerst Erlagscheine zu verwenden, die an den Postschaltern erhältlich sind, und unsere Kontonummer handschriftlich einzusetzen. Wir werden wahrscheinlich erst ab Nr.3 (Juni) gedruckte Erlagscheine zur Verfügung haben.

P. LEO M. SCHÖLZHORN und der "Novus ordo missae"

Eine Klarstellung

Der hochverdiente Erbauer der Grazer Fatima-Kirche und nunmehrige Leiter des Grazer "Fatima-Verlages" hat in der von diesem Verlag herausgegebenen Zweimonatsschrift "Mit Maria" den Versuch unternommen, den von Papst Paul VI. im Jahre 1969 promulgierten "ordo missae instauratus" zu verteidigen und ihm, weil ja vom Papst angeordnet, allgemeine Gültigkeit und Rechtgläubigkeit zu bescheinigen.

Es tut im Herzen weh, wenn man sieht, wie hochverdiente Priester, die ihr Leben lang der Kirche und ihrem Orden treu gedient haben, nunmehr aus einem falsch verstandenen Gehorsamsbegriff heraus mit den modernistischen Neuerern gemeinsame Sache machen und das, was ihnen gestern noch als sakrosankt und unveränderlich erschien, heute als überholt und vorgestrig abzutun versuchen, nur weil der Papst, wie sich jetzt leider immer mehr herausstellt, sei es aus eigenem Antrieb, oder sei es, weil er einem modernistischen Klüngel im Vatikan nachgibt, die progressistische Linie einschlägt und, wie man sieht, für diese Linie den Gehorsam der ganzen katholischen Christenheit aufgrund seiner apostolischen Autorität beansprucht.

Das ehrliche Bemühen P. Leos soll hier auch gar nicht in Zweifel gezogen werden. Hat er doch etwa gleichzeitig mit seiner Verteidigung des neuen ordo in seiner Zeitschrift ein Flugblatt erscheinen lassen mit dem Titel "Handkommunion, ernste Bedenken gegen Verallgemeinerung", in welchem sehr gute und treffende Argumente gegen diesen sektiererischen holländischen Brauch zu lesen stehen.

Allerdings muß hier offen gesagt werden, mit dem Wort des klassischen Altertums: "Medice, cura te ipsum!" (Arzt, heile dich selbst!)! Diejenigen Geistlichen, die glauben, aus einer falsch verstandenen Einschätzung der päpstlichen Lehrgewalt heraus in blindem Gehorsam gegenüber der päpstlichen Autorität alles gutheißen zu müssen, was von dieser Seite kommt, und gleichzeitig gegen die modernistischen Auswüchse ankämpfen, gleichen Ärzten, die nur die äußerlichen Symptome der Krankheit bekämpfen und nicht aber das Übel, das an der Wurzel sitzt.

Wir römischen Katholiken bekommen von P. Leo gleich einmal bescheinigt (Juli/August-Heft, S. 109), daß wir für ein Trugbild kämpfen. Auch der erste "Marsch nach Rom" kommt hier schlecht weg.

Hierzu stelle ich fest: (mit den eigenen Worten P. Leos) "In der ganzen Weltzeit war und ist Christus ein Zeichen, dem widersprochen werden wird (Lukas, 2, 34) und immer wieder ist davon schmerzhaft mitbetroffen das Andenken Mariens und der Mutter Kirche."

Ich erlaube mir nun eingangs gleich die Frage: "Was sagt das dritte Geheimnis von Fatima?" Johannes XXIII. erbleichte, als im Jahre 1960 ihm dieses Geheimnis geoffenbart wurde. Es heißt nämlich nicht mehr und nicht weniger, als daß Satan es verstehen wird, in die höchsten Spitzen der Kirche einzudringen. Was aber ist der Weg, auf dem Satan dies versuchen wird und mit Erfolg bereits versucht hat? Es ist die konsequente Zerstörung der vom hl. Pius V., dem größten Papst, den unser geliebter Predigerorden hervorgebracht hat, endgültig und für alle Zeiten irrtumsfrei angeordneten Feier des Hl. Meßopfers aufgrund der dogmatischen Beschlüsse des Tridentinums.

Schon wenn wir uns vor Augen halten, wie lange und wie sorgfältig dieser rechtglübige "ordo missae" ausgearbeitet, überprüft und nochmals überprüft wurde, bis am 19. Juli 1570 St. Pius V. ihn als allgemeingültig vorschrieb, sieht man, daß die Hektik der sogenannten Liturgieerneuerung nach dem Vaticanum II unmöglich das Werk des Hl. Geistes sein kann, viel eher das Werk des unheiligen Geistes, von dem geschrieben steht: "Simon, Simon, der Satan hat verlangt, euch zu sieben wie Weizen! Du aber hinwiederum, WENN DU DICH BEKEHRT HAST, geh' und stärke deine Brüder!"

Es ist kein Zweifel, daß Paul VI. und die Bischöfe und Kardinäle, von denen ein beachtlicher Teil sicher schon immanente Apostaten und Häretiker sind, heute in der Krise der Kirche gesiebt werden wie Weizen. Wie wäre es anders zu verstehen, daß der Papst einen weiteren schweren Bruch mit der Tradition vollzogen hat, indem er die über

achtzigjährigen Kardinäle mit dem Federstrich eines *motu proprio* vom aktiven und passiven Wahlrecht im Konklave ausschloß? Pius IX. konnte mit Recht von sich sagen: "Die Tradition bin ich!", als er auf dem Vaticanum I des Papstes Unfehlbarkeit bei Ausübung des höchsten Lehramtes verkündet wurde. Kann Paul VI., kann jeder zukünftige Papst dies auch, der aus einem Konklave hervorgeht, an dem eine Anzahl Wähler nicht teilnehmen durften, nur weil "die Bürde des Alters sie bedrückt"?

Der diabolische Hintergrund wird sofort klar. Man - das sind diejenigen Leute die dem Papst dieses verhängnisvolle "*motu proprio*" abgenötigt haben - will ganz einfach zielbewußt den Einfluß eines Ottaviani, Tisserant, also der Männer aus der kristallklar katholischen Schule der großen Pius-Päpste ausschalten.

Nach dieser Abschweifung wenden wir uns wieder dem Thema zu. P. Leo schreibt: (S. 108) Widersprüche, die überall dort auftreten, wo Gewohntes abgeändert werden muß und Geliebtes aufgegeben werden muß, um Neuem den Weg aufzutun. Und wenn, wie in unserem Fall eine nicht gewohnte Gesamtrichtung eingeschlagen werden soll, und wenn Zeichen und Formen aufgegeben werden sollen, die völlig in Ordnung waren um des Gesamtplanes willen (den der Gläubige nicht gleich durchschauen kann), usw.

Nun in diesem Punkt gibt es verblüffende historische Parallelen, In Schweden unter den Wasa glaubte das Volk, die einfachen Bauern in Dalekarlien, noch mindestens 200 Jahre nach der Einführung des Luthertums und der schwedischen Staatskirche, daß es katholisch sei. Die Lutherischen Bischöfe und der König hatten hier einen raffinierten Gesamtplan, dessen Früchte erst spät, allzuspät erkannt wurden.

Oder etwa im England unter Heinrich VIII., wo dem Volk eingeredet wurde, esse nach wie vor katholisch, nur eine winzige Kleinigkeit habe sich eben geändert und sei der modernen Zeit angepaßt worden: "Der König sei ab nun supreme head and governor of the church of England." Die Bischöfe bangten um ihre reichen Pfründen und sagten "placet". Nur einer sagte "non placet" und wurde dafür mit seinem Freund, dem Lordkanzler St. Thomas Morus öffentlich hingerichtet. Nur um dieser Kleinigkeit willen.

S. 11! schreibt P. Leo sinngemäß: "Papst Paul war auch durch ausdrückliche Weisung des Konzils verpflichtet, diese Änderungen in die Wege zu leiten, nach den Grundsätzen, die das Konzil festgelegt hatte. Er hat sich an diese auch gehalten, einschließlich der Weisung, daß das Latein nicht abgeschafft werden soll."

Bei noch so eingehendem Studium der Liturgiekonstitution des Vaticanum II kann nichts entdeckt werden, was in der heutigen Form des ordo missae mißbräuchlich praktiziert wird. Hat das Konzil etwa die Anweisung gegeben, die Wandlungsworte zu fälschen (pro multis mit "für alle" zu übersetzen)? Hat das Konzil etwa verlangt, daß die Gottesmutter nicht mehr mit dem Ehrentitel der "Allzeit Reinen" genannt werde und daß sie aus dem Embolismus nach dem "Pater noster" entfernt werde? Hat das Konzil etwa angeordnet, daß die Opferungsgebete durch ein verbindlich-pantheistisches Gewäsch ersetzt werden sollen?

Im Gegenteil! Die Liturgiekonstitution verlangt ganz eindeutig, daß "die Heiligen Riten dem Volk deutlicher und klarer gemacht werden sollen". Wie aber hängt es damit zusammen, daß z.B. bei der Priesterweihe heute nicht mehr ausdrücklich gesagt wird: (Unter nochmaliger Handauflegung durch den Bischof) "Empfange den Heiligen Geist! Wem du die Sünden nachläßt, dem sind sie nachgelassen, wem du die Sünden behältst, dem sind sie behalten"? Klarer und dem Volk verständlicher kann wohl nirgends die so wichtige Aufgabe des Priesters, die Sünden zu vergeben, ausgedrückt werden. Es erhebt sich die ernste Frage ob nicht durch diesen neuen Priesterweihe-Ritus die Fortdauer der gültigen priesterlichen Absolutionsgewalt in Frage gestellt ist, das heißt, ob dieser ganze neue Ritus nicht defizient ist,

Hat das Konzil schließlich vielleicht angeordnet, daß die "Messe allenthalben in der Volkssprache und an einem Tisch unter Zuwendung des Priesters zum Volke" zu feiern sei? Wenn dem Vaticanum II ein Vorwurf gemacht werden kann, so ist es dieser, daß es zu wenig klar und zuwenig deutlich gewesen ist. Für die Deutlichkeit und die Klarheit seiner Interpretation allerdings haben die modernistischen Neuerer, die gelehrigen Schüler der "vom höchsten Lehramt absehenden "katholischen" Theologie" gesorgt, da kann das einfache kirchensteuerzahlende Volk schon beruhigt sein.

Es ist ein krasser Widerspruch, wenn P. Leo (S.109) die neue Theologie ablehnt (das mit vollem Recht), aber die Folgen eben dieser neuen Theologie und das ist das

neue ordo missae mit allen seinen üblen Begleiterscheinungen, als rechtgläubig und einzig wahr hinstellen möchte.

Die Folgen des ordo missae instauratus zeigen sich in erschreckender Deutlichkeit: Heute weiß man nicht mehr, ob der Priester, der nach diesem ordo zelebriert, noch die rechte Intention hat oder ob er bloß eine "Mahlfeier" nach lutherischem Brauch abhält. Ob der Priester, der ja sicher noch gültig geweiht ist, sich als in apostolischer Sukzession stehend versteht, oder ob er bloß "der Hesse vorstehen" will. Am Rande sei vermerkt, daß unser Kampf gegen die unkatholische "institutio generalis" bereits Frucht getragen hat. Die skandalöse Einleitung, die bloß von "sacerdote praeside" spricht, ist inzwischen durch eine andere ersetzt worden, die den Opfercharakter der Hl. Messe hervorhebt. Und was hat es schließlich zu bedeuten, wenn 500 Bischöfe an den Papst die Bitte richten, doch endlich mit den Neuerungen aufzuhören? Hier höre ich das Gewissen der Kirche, hier spüre ich, daß der Papst und die Modernisten im Vatikan nicht den "consensus fidelium" besitzen, auf den sie sich gerne ausreden möchten.

Doch das ist erst ein Anfang. Ziel und Zweck unseres ganzen Kampfes muß es sein, den ordo missae St. Pius V. und die anderen rechtgläubigen lateinischen Riten wieder in ihrem alten Glanz herzustellen, im Sinne der Worte des Hl. Benedikt: "Dem Gotteslob darf nichts vorgezogen werden."

Es darf doch jeden, der seine fünf Sinne beisammen hat, nicht wundern, warum der Angriff der Neuerer ausgerechnet bei der Hl. Hesse angesetzt hat. Wie schon Luther richtig formulierte: "Die zween Säulen, worauf das Papstthum stehet, sind die Messe und die Ohrenbeichte." Fallen diese, so fällt mit Sicherheit das so verhaßte Papsttum. Der Angriff gegen die priesterliche Standesehre schlägt in dieselbe Kerbe. Man möchte den Priester so wie den Lutherischen Pastor zum Beamten einer imaginären "Gemeinde" degradieren und gestattet ihm großzügig zu heiraten.

Man möchte ferner die ausdrücklich vom Tridentinum dogmatisierte Ohrenbeichte durch unverbindliche "Bußandachten" mit "Generalabsolution" ersetzen. Ein Wortführer dieser Bestrebungen ist der Salzburger Universitätsprofessor Dr. Franz Nikolasch, der für diese Ziele unverhüllt im österreichischen "Klerusblatt" Propaganda macht.

Was soll man ferner zur Entleerung und Entsakralisierung unserer Kirchen sagen? Was soll man davon halten, daß der Rosenkranz lächerlich gemacht wird? Was soll man von diesen dubiosen "Erleichterungen" halten, die dem religiösen Laxismus Tür und Tor öffnen?

"Lex credendi est lex orandi!" Diese Binsenwahrheit zeigt sich deutlich am neuen ordo missae. Wo nicht mehr geglaubt wird, braucht auch nicht mehr gebetet zu werden. Warum wurde wohl mit solch diabolischem Haß das leoninische Gebet abgeschafft? Warum wurden Kreuzzeichen und die Segensgesten im Kanon (auch im rechtgläubigen) reduziert? Der Teufel freilich freut sich über jedes Kreuzzeichen, das unterbleibt und über jedes Gebet an den Hl. Erzengel Michael, das nicht mehr gesprochen wird. Und den besten Dienst erweise wir dem Teufel, wenn wir seine Existenz ganz einfach nicht mehr zur Kenntnis nehmen, wie es der modernistische "Theologe" (besser wohl Satanologe!) Herbert HAAG aus Tübingen tut.

Kampf gegen das Papsttum ist und war seit jeher das erste Ziel aller Kräfte, die die Gehirnsbindung bekämpfen, die jede Ordnung zerstören. In diesem Kampf ist nunmehr die Lage so, daß der Papst selbst - ob gewollt oder ungewollt - durch den neuen ordo missae der Selbstzerstörung der Kirche Vorschub leistet und das Signal für den Einbruch von Weltdienst statt Gottesdienst, von Konformismus und Liberalismus, von Eliminierung von Gottes Handeln und von Eliminierung des Bösen gegeben hat. Sein in Gott ruhender Vorgänger hochseligen Angedenkens, Pius XII., sagte einmal, daß es die größte Sünde sei, daß die Menschheit die Sünde nicht mehr kennen will.

Was ist der neue ordo denn anderes als die Nachgiebigkeit des höchsten Amtes vor dem Zeitgeist? Dieser leugnet die Existenz eines personalen Bösen ("Wertfreie Sexualität" von Schelsky), führt zur Abschwächung und Auslöschung von Sünde und Schuld und endet mit der Leugnung einer ewigen Strafe für den unbußfertigen Sünder.

Verehrter Pater Leo, lassen Sie mich schließen mit den uralten Worten, die der Heilige Papst Pius V. für alle Zeiten zum Bestandteil der Heiligen Messe gemacht hat: "Judica me, Deus, et discerne causam meam!"

Ja erlöse uns, o Herr, vom bösen ungerechten Mann, vom Zeitgeist des unheiligen "aggiornamento", vom Modernismus, vom ungläubigen Klerus, von häretischen Bischöfen und

schenk uns in Deiner unendlichen Güte bald einen Papst, den wir erhoffen und ersehnen, der wirklich, wie es in der Hl. Liturgie heißt "et ambulabit coram Christo meo cunctis diebus". (Anm.d.Red.: der wandeln wird mit meinem Christus alle Tage). Dieser Papst wird ein Held und ein Heiliger sein müssen. Er wird die Eigenschaften der großen Pius-Päpste potenziert in sich tragen müssen.

Oremus pro pontífice!

Hochschuldozent Prof. Dr.Franz G Ö L L E S (Fr. Albertus, III.ÖF.)

PRO OMNIBUS oder PRO MULTIS ?

Nachdem heute fast alle "führenden" Theologen, so z.B. Herr Schmaus, behaupten, bei der Wandlung des Weines müsse es zu "recht" für "alle" heißen, so muß nachgeforscht werden, wie die hl. Kirche die Wandlungsworte immer verstanden hat. Die kath. Kirche ist ja nicht nur die lateinische Kirche, zu ihr gehören auch viele unierte Ostkirchen, die nichtpetrinischer Herkunft sind, jedoch voll apostolisch sind. Andreas, Jakobus, Thomas und wie sie alle heißen, die Apostel des Herrn haben Kirchen gegründet.

Im Verlag St. Andreas, 4791 ALTENBEKEN erscheint ein Heftchen für den byz.-slav. Ritus: "Göttliche Liturgie unseres hl.Vaters Johannes Chrysostomus". Ihn verwendet die mit Rom unierte, wie auch die mit Rom im Schisma lebende Kirche. Nachdem es heißt, die unierte Kirche habe denselben Glauben wie die lateinische, habe ich nachgesehen, welche Worte sie gebraucht, um den Wein in Christi Blut zu verwandeln.

Da heißt es auf Seite 30 wortwörtlich: "... trinket alle daraus, DAS IST MEIN BLUT des neuen Bundes, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden!! Da auch die Nichtunierten, wie schon erwähnt, die gleiche Liturgie feiern, wissen wir, daß es auch nichtpetrinische Tradition ist, pro "multis" und nicht pro "omnibus" zu verwenden.

Die WORTE, die die RÖMISCHE Kirche bisher bei der Wandlung verwendet hat, gebrauchen also auch die anderen Kirchen, die apostolischen Ursprungs sind! Woher sollte sonst ein Johannes Chrysostomus "seine Wandlungsworte" herhaben - oder hat er sie "erfunden"? Er hat es von seinen Glaubensvätern übernommen, die von den Aposteln des Herrn beim Letzten Abendmahl selbst die Worte aus Jesu Mund vernommen haben: "... pro vobis et pro multis..." Haben die Apostel die Worte des Herrn falsch übermittelt, dann hat die Kirche jahrhundertlang die Liturgie falsch gefeiert!!!

Aber dem ist nicht so, wie die modernistischen Grübler behaupten. In den Texten des Tridentiner Konzils und besonders im Catechismus Romanus des hl.Papstes PÍE V. (neu herausgegeben beim Petrusverlag, 5242 Kirchen, Sieg) heißt es auf Seite 170, No. 24 unter anderem: "... wenn er beifügte für 'viele', so wollte er darunter die Auserwählten aus den Juden und Heiden verstanden wissen. Es ist also mit Recht geschehen, daß nicht gesagt wurde für "alle", da hier bloß von den Früchten des Leidens die Rede war, welches doch nur den Auserwählten die Frucht des Heiles gebracht hat.

Dank sei Gott, daß wir zwei Zeugnisse haben, daß die Kirche es immer so gebraucht hat, wie der Herr es gewünscht und eingesetzt hat: "... pro vobis et pro multis..."¹ Die Schreihäse, die das für "alle" prapagieren, sind als F Ä L S C H E R entlarvt!

Eduard Wilimsky, Ulm-Böfingen

WAHNSINN

Et venit unus de septem Angelis, qui habebant septem phialas, et locutus est mecum, dicens: Veni ostendam tibi damnationem meretricis magnae, quae sedet super aquas multas, cum qua fornicati sunt reges terrae, et inebriati sunt qui inhabitant terram de vino prostitutionis eius.¹⁾ (Ap.XVII,1.)

"Wenn eine Sache so klar ist", schreibt Montesquieu aus Anlaß der Verwerflichkeit der Ketzerverbrennungen, "so ist jedes weitere Argument nicht nur überflüssig, sondern schädlich". Man sollte meinen, das gälte auch für die Tatsache der Ungültigkeit der der Konsekration mit den Worten "für euch und für alle". Aber selbst unter den katholischen Christen, die mit gutem Willen am rechten Glauben festhalten wollen, sind die Von-Haniel-Christen heute schon Legion. Deshalb möchte ich meiner Widerlegung der Schmaus-schen Argumentation - wenn ^{man} seine elenden Vernünfteleien noch mit dieser Bezeichnung beehren will - noch einige wenige Worte hinzufügen.

Fehlte es jemand noch an einem klaren Beweise, in welchem Zustande geistigen Wahnsinns sich die heutige 'katholische' Reform'kirche' bereits befindet, so brauchte man ihm nur die Auseinandersetzung um die Formel "für euch und für alle" zu unterbreiten. Ist es für normale Menschen noch glaubhaft, daß die zynische Fälschung einer Divergentenclique gute katholische Christen zu den haarsträubendsten Sophismen veranlaßt, um auch diesen neuesten Brocken noch zu schlucken?²⁾

Da kommt der eine daher und argumentiert wie folgt: da nicht bei allen Evangelisten die Worte "das für viele vergossen wird" stünden, so könne man auch "für alle" übersetzen! Der nächste erzählt einem, daß die Wandlungsworte des Neuen Ordo nicht die Einsetzungsworte Jesu selber wiederholen wollen - und das, obwohl es im liturgischen Text heißt: "Am Abend vor seinem Leiden (...) sprach (er)"! Ein dritter erzählt einem frisch und froh das Märchen, nach den Worten "Das ist mein Blut" ende das Zitat des Herrenwortes und fahredie Kirche mit ihrem Text fort - und das, obwohl der Text des Neuen Ordo ohne jeden Hinweis genau die Worte Jesu weiterzitiert, das einzige Wort viele ausgenommen, für das die Fälschung alle eingesetzt ist.

Wer sieht denn hier nicht die verzweifelte Versuche, eine Sache, die ganz offensichtlich schwarz ist, doch noch durch die halsbrechendsten Wendungen als weiß hinzustellen?³⁾ Wäre es in einer anderen Zeit als der unsrigen, wäre es noch vor fünfzehn Jahren möglich gewesen, mit solchen 'Argumenten' aufzuwarten, ohne sich dem unauslöschlichsten Gelächter auszusetzen? Und beweist nicht gerade dies - daß es heute möglich ist, ohne daß die ungeheure Masse der katholischen Christen eine Miene verzieht, bis wohin wir gekommen sind?

Ich habe mir sehr ernstlich überlegt, ob ich nicht einen Band unserer großen kritischen Fichte-Akademie-Ausgabe in der Form erscheinen lassen sollte, daß an allen Stellen, an denen Fichte "viele" schreibt, "alle" gedruckt worden wäre. Vielleicht, so

-
- 1) Da kam einer von den sieben Engeln mit den sieben Schalen und sprach zu mir: "Komm, ich will dir das Gericht über die große Buhlerin zeigen, die an vielen Wassern sitzt. Die Herrscher der Erde haben mit ihr gebuhlt, und die Erdbewohner haben sich an ihrem Buhlwein berauscht."
 - 2) Und diese Schluckbemühungen helfen ihnen gar nichts! '. Der nächste Brocken läßt nicht auf sich warten und wird noch größer sein, solange sie noch weiterschlucken!
 - 3) Denn was nicht sein darf, darf nicht sein. So bietet man heute auch schon geistig normalen Menschen das folgende 'Argument' an: Die Konsekration mit den Worten "für euch und für alle" müsse gültig sein, denn (-denn!!!-) sonst habe man ja in der Kirche schon seit bald zwei Jahren ungültige Messen gehalten, Paul VI. miteingeschlossen. Kann man außer von Wahnsinnigen eine solche Logik vernehmen und kann sie anderen als Wahnsinnigen angeboten werden? (Ich höre, daß auch der Hochw. Herr Pater Hermes sich dieses Arguments bedient. Herr Pater Hermes ist gewiß nicht wahnsinnig - aber in welcher Verzweiflung muß er leben!)

dachte ich zunächst, würde das einen solchen Skandal erregen, daß man bei Aufklärung des-
selben auch den unendlich größeren Skandal der Fälschung der Wandlungsworte begreiflich
machen könnte.⁴⁾

Aber ach, ich bin zu dem Ergebnis gekommen, daß selbst ein solcher Skandal
nichts mehr hülfe. Man würde, darauf verwette ich mein irdisches Glück, auch in diesem
Falle nicht einsehen wollen und eben deshalb nicht einsehen und sich totsicher mit der
Erklärung durchhelfen, im Falle der Wandlungsworte sei es eben etwas anderes.

Ich frage jeden Menschen, der noch in dem allgemeinen, sich rapide verdichten--
den Wahnsinnsdunste klaren Kopf behalten hat: Kann es ein erschütternderes Zeichen dafür
geben, bis zu welchem Grade die heutige 'Kirche' irredet und irreredet? Eine delirie-
rende Kirche in einer dreifach delirierenden Welt!

Und warum? Warum ist das so? Weil sie alle die absolute Unerschütterlichkeit
der Wahrheit leugnen und darum überhaupt keinen Kompaß mehr haben. Der Mensch, der wirk-
lich und in der Tat Gott leugnet, wird wahnsinnig.

(Motto:) sunt aliqui, qui vos conturbant, et volunt convertere Evangelium
Christi. Sed licet nos, aut Angelus de caelo evangelizet vobis praeter-
quam quod evangelizavimus vobis, anathema sit, Sicut praediximus, et nunc
iterum dico: Si quis vobis evangelizaverit praeter id, quod accepistis,
anathema sit.⁵⁾ (Gal. I, 7-9)

4) In Kenntnis der Mentalität unserer Gegner setze ich hinzu, daß ich die Unkosten selbst-
verständlich persönlich getragen und einen korrekt gedruckten Ersatzband in petto ge-
halten hätte. - Könnte man noch mit einer Wende der Menschheitsgeschichte ohne die
furchtbarste Katastrophe rechnen, so verbliebe ein solcher Akademieband immerhin als
bleibendes Denkmal für die absolut wahrheitsfeindliche und wissenschaftswidrige Hand-
lungsweise Pauls VI. und seiner Liturgiedeformer in vielen Bibliotheken.

5) Es gibt gewisse Leute, die euch verwirren und darauf ausgehen, das Evangelium Christi
zu verdrehen. Aber selbst wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangeli-
um verkündeten, als wir euch verkündet haben: er sei verflucht! Wie wir es schon früher
gesagt haben, so wiederhole ich es jetzt: Wenn jemand euch ein anderes Evangelium ver-
kündet, als ihr empfangen habt: er sei verflucht'.

Univ.-Prof. Dr. Reinhard Lauth, München

VOR DEN AUGEN DES PAPSTES

Unter diesem Titel brachte die Frankfurter Allgemeine Zeitung am 19. 4. 1971
eine Meldung, die selbst in der liberalen Fresse Aufsehen erregte. Paul VI. empfing am
Wochenende zuvor eine Gruppe von italienischen, englischen und französischen Beat-Sängern,
die einer Friedensbewegung angehören. In der FAZ heißt es weiter: "Sie durften zwar ihre
Instrumente nicht in den Vatikan mitnehmen, aber alle trugen Bluejeans, Hemdchen, aufge-
schnittene Jacken; eine Gruppe französischer Mädchen erschien zum erstenmal mit Hot Pants
(heißen Höschen) vor den Augen des Papstes.

Paul VI. wies zwar in seiner Ansprache darauf hin, daß er nicht imstande sei,
die ästhetischen Formen zu werten, in denen sich ihre Persönlichkeit ausspreche. "Aber
wir schauen aufmerksam auf gewisse geheime Werte, die ihr sucht: die Spontaneität, die
Aufrichtigkeit, die Befreiung von gewissen formalen und konventionellen Fesseln."

Beim Verlassen des Vatikans erklärte der Anführer der englischen Gruppe, die
Zeremonie sei "feierlich, aber falsch und heuchlerisch" gewesen. Paul VI. sei ihm als ein
Mann erschienen, der sehr alt aussehe und unfähig erscheine, seine Gewalt auszuüben. Er
habe den Papst gefragt, warum er nicht auf die Aufhebung des Wehrdienstes einwirke, warum
er den Katholiken nicht verbiete, an Kriegen und Gewalttätigkeiten teilzunehmen, und wa-
rum er nicht das italienische Heer auflösen lasse, da er doch so mächtig sei, die Pille
zu verbieten. Darauf habe Paul VI. geantwortet, solche Entscheidungen ständen ihm nicht
zu."

NOTIZEN UND REFLEXIONEN

U N M O D E R N ?

*

Mittags in Florenz, in einem Lokal in der Nähe des Domes: ein Franziskaner in der Kutte geht von Tisch zu Tisch und bittet. Die Gespräche verstummen; kaum einer, der ihn ohne Almosen wegschickt.

Ein Unmoderner, der nicht zeitgemäß ist? Wahrscheinlich, kaum anders ist seine Wirkung zu erklären, die Betroffenheit, die sich in den Gesichtern spiegelt. Er ist so wenig modern wie damals der heilige Franz; er entspricht nicht dem Bild vom zeitgemäßen Priester, er schockiert; er verkündigt die Botschaft von der Armut allein durch seine Anwesenheit. Und keiner entgeht ihm.

Der Besucher aus dem Norden fragt sich, warum man in Deutschland kaum noch Priester und Ordensleute auf den Straßen der Städte sieht. Man trifft zwar hier und da noch eine Ordensfrau, aber der Großteil unserer Priester und Ordensleute huscht als Laien verkleidet durch die Menge; die Predigt findet nicht statt. Man sage nicht, dies seien Äußerlichkeiten, man habe nun endlich eine Uniform abgelegt, die den Kontakt zum Laien nur erschwert habe. Es geht um viel mehr: mit dieser sogenannten Uniform verzichtet man auf eine Weise der Verkündigung, die durch nichts zu ersetzen ist, und die gerade in unseren Großstädten so nötig wäre.

Was würde es für einen Stadtmenschen bedeuten, wenn plötzlich aus dem Trubel einer auftaucht, der ihn ansprache, und zwar genauso optisch wie die übrige Umgebung, nur daß dieser Mensch durch sein Gewand nicht von Konsum und Sex und Brutalität redete, sondern von den kommenden Eschata, den letzten Dingen. Gewiß würde nicht jeder diese Sprache verstehen, manch einer würde sich ärgern oder Witze machen - sei's drum. Aber es käme wieder "Salz" in unser Stadtbild und den Alltag. (RhM, 16.10.1970).

Diesen trefflichen Aussagen ist wenig hinzuzufügen. Nur eine Frage: Wer glaubt im Ernst heute noch, daß es den Klerikern, die das Priestergewand aufgegeben haben und aufgeben, immer und zuerst um einen pastoral oder psychologisch motivierbaren engeren "Kontakt mit den Laien" im positiven Sinne geht? Verfolgen nicht insbesondere jüngere Priester ganz andere Absichten? Geht es nicht in so vielen Fällen zuerst oder ausschließlich darum, daß man sich schämt, "aufzufallen"? Daß man in der Masse untertauchen möchte, um an deren Vergnügungen jeder Art unerkannt Anteil zu nehmen? Daß man das elitäre Bewußtsein verloren hat und sich der Welt auch darin gleichförmig machen möchte?

*

I S T D A S D E N N M Ö G L I C H ?

Beim 5° Salzburger Humanismusgespräch des österreichischen Rundfunks über das Thema "Die Zukunft der Religion" hielt unter anderem der Soziologe Max Horkheimer einen Vortrag, Dabei berichtete er von einem Bischof, der gesagt habe, "er glaube nicht mehr an den allmächtigen Gott; Religion komme zum Ausdruck im Verhältnis der Menschen zueinander. Daß es einen Gott gebe, gehöre nicht mehr notwendig zu dem, was Religion heiße" (RhM, 16. 10. 1970). - Ist angesichts solcher Feststellungen das blinde, unkritische Vertrauen zu jedem Vertreter des Lehramts noch gerechtfertigt?

*

K O N T E M P L A T I O N V O R A K T I O N

Schon vor dem Jesuitenpater H. B. Meyer (s. FELS, 4/1971) hat in einem vielbeachteten Vortrag über das Thema "Manipulation und christliches Leben" der Berliner Kardinal Bengsch auf etwas hingewiesen, das im Wirrwarr unserer Zeit für Laien und Klerus von einschneidender Bedeutung ist: die Kontemplation ("und zwar vor der Aktion"). Bengsch sieht allerdings die Frage tiefer als P. Meyer, denn er erkennt, daß Fähigkeit und Wille zur Kontemplation nicht nur einfach zurückgehen, sondern daß sie bewußt und zielklar von

den Reformern hinwegmanipuliert werden. "Ich halte für den größten negativen Erfolg der innerkirchlichen Manipulationen, daß es gelungen ist, 'Kontemplation und Gebet überhaupt als mindestens zweitrangig, wenn nicht als wertlos erscheinen zu lassen". (RhM, 15. 1. 1971)

Das hat dazu geführt, daß das "religiöse" Leben seit dem Konzil sich zunehmend in pausenlosen Tagungen, Treffen, Diskussionen, Debatten, Freizeiten, Verlautbarungen, Vergnügungsveranstaltungen (Pfarrjugend usw.) u.ä. erschöpft, mit denen man sich der utopischen Hoffnung hingibt, Abständige zu gewinnen und Lethargische zu aktivieren. Dauernd wird zum "Tun", zum "Handeln" aufgerufen. "Wenn unser Welteinsatz, der uns aufgetragen ist, nicht einfach ein Mitreden und Mitlaufen, sondern ein christliches Zeugnis sein soll, dann wird dies nur aus der Kontemplation kommen. Ich möchte fast meinen, daß dies auch für den Bereich des gesellschaftlichen Handelns gilt, selbst wenn Kontemplation dort nur heißt: Zu sich selber kommen, Distanz gewinnen (freilich nicht zur Flucht, sondern zum rechten Dienst), Wertvolles vom Alltagsbetrieb unterscheiden" (a.a.O.) - Solchen trefflichen Aussagen gegenüber nehmen sich die Stimmen derer geradezu teuflisch aus, die auch die Pforten unserer Klöster weit aufreißen möchten, damit Mönche und Nonnen zwecks "Pastoral" in die Welt hinausströmen können. Unter "rechtem Dienst" versteht Kardinal Bengsch sicher nicht nur weltliche Aktivität, sondern auch Kontemplation zur Heiligung der individuellen Seele, stellvertretende Sühne und stellvertretendes Opfer, wie sie tagtäglich in unseren Klöstern auf der ganzen Welt - von niemandem wahrgenommen und von den Massenmedien verschwiegen - geleistet werden.

Dr. Joachim May, Schaftlach

TEXT unseres neuen Plakats

Das sind die Früchte der Reform

1964: 640

1965: 1128

1966: 1418

1967: 1759

1968: 2263

1969: 2963

1970: ca. 3800

insgesamt (einschließlich der Dunkelziffer von ca. 40%)

23 500

abgefallene

PRIESTER

der katholischen Kirche !

"Ihr schlaft und ruht euch aus? Der Verräter ist da!"

(Matth. XXVI, 45.)

UNA VOCE GRUPPE "MARIA"

Anschrift: c/o Freundeskreis e.V. der UNA VOCE Gruppe "Maria"

8 München 1, Postfach 610

GEORG MAY, Interkonfessionalismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Verlag Schöningh, Paderborn 1969

Unter der Überschrift "Indifferentismus durch Interkonfessionalismus" brachte die "Deutsche Tagespost" (21./22. 2. 70) eine Besprechung dieser "mit entsagungsvollem Fleiß und größter Akribie aus den Quellen gehobenen Studie...", die die derzeitigen Nebelwerfer und theologischen Euphoriker zur Sache und Besinnung zwingt."

Nach dem Motto "Wer sich von der Geschichte belehren läßt, bleibt leichter vor Irrwegen und Abwegen bewahrt" zeigt der Verfasser angesichts des blühenden ökumenischen Rummels unserer Tage auf, daß all das, was heute als "ökumenischer Fortschritt" hochgejubelt wird, nichts anderes als "olle Kamellen" sind: Predigeraustausch, alternative Teilnahme von Katholiken und Protestanten an liturgischen Veranstaltungen, sukzessive (quasi ökumenische) Trauungen, die Spendung von Sakramenten an Nichtkatholiken, Simultaneität von Gotteshäusern u.a.

Auch die eifrig betriebene Einführung von Simultanschulen ("christlichen Gemeinschaftsschulen"), die Interkonfessionalisierung des Religionsunterrichts, die simultane Lehrerbildung u.a. bewegt sich auf der gleichen Linie. "Die Frucht dieser aufgeklärten interkonfessionellen Gemeinsamkeiten waren Relativismus und Indifferentismus. Die wachsende Defizienz katholischen Glaubens im Rahmen des gesellschaftlichen Verkehrs zwischen Angehörigen beider Konfessionen bewirkte Aufgabe des katholischen Glaubens mit Übertritt zum Protestantismus."

Was also die ökumenischen Euphoriker unserer Tage so vehement betreiben, ist nicht nur kein Fortschritt, sondern ein gigantischer Rückfall in die Zeit der Aufklärung. Aus dem Buche des Mainzer Kanonisten wird aber auch beglückend deutlich, wie dieser alle Grenzen verwischende ökumenisch-aufklärerische Klamauk durch die Kräfte der Romantik hinweggefegt wurde. Dogmatische Indifferenz wurde durch profilierte Glaubensüberzeugung überwunden. Das läßt uns für die Gegenwart hoffen, -

Auf zwei weitere Vorzüge des Werkes muß noch hingewiesen werden: Aus den Zeilen des Buches wird nicht nur der Wissenschaftler, sondern auch das Herz des Priesters May spürbar, der die Gefahren des Ökumenismus aus seelsorgerlicher Praxis kennt. Und: Die Anmerkungen, die am Schluß auf vielen Seiten zusammengefaßt sind, erlauben es jedem, der an einschlägigen Fragen interessiert ist, selbständig weiterzuarbeiten. Er findet hier Literatur in erstaunlicher Menge zusammengetragen.

Alles in allem: ein Buch, das geeignet ist, "dem derzeitigen theologischen und seelsorgerlichen Harakiri zu wehren".

*

JOACHIM MAY, Ökumenismus in Deutschland - Eine kritische Untersuchung, Würzburg 1970 (2. erweiterte Auflage), 212 Seiten

Ökumenismus ist heute Trumpf. Viole trübt der Enthusiasmus der klaren Blick für die Tatsachen.

Die Gefahren sind riesengroß.

Die Lehren der Geschichte werden übersehen, die Verhältnisse der Gegenwart falsch beurteilt oder verschleiert, die verheerenden Folgen für die Zukunft unterschlagen.

Hier geht es um Sein oder Nichtsein der katholischen Kirche in Deutschland und in der Welt.

Jeder wache Katholik sollte diesen ungeschminkten Bericht gelesen haben. Hier werden ihm die Argumente gegen den ökumenischen Ausverkauf an die Hand gegeben.

Aus Fresseurteilen:

"Das Zeichen" (I/1969): "... Nun legt Dr. Joachim May ... eine 'kritische Untersuchung' vor, die, gestützt auf eine Unmasse von Zeugnissen aus Literatur und Presse, die Ausichten des Ökumenismus objektiv und nüchtern beurteilt. U.a. muß er leider feststellen: 'Es gibt keinen einzigen namhaften protestantischen deutschen Theologen, der einer Wiedervereinigung von Protestantismus und katholischer Kirche eine Chance einräumt.' Wer sich ernsthaft mit dem Problem befassen will, dürfte an dieser - nicht polemisch, aber gewissenhaft erstellten - Untersuchung nicht vorbeigehen..."

(Fortsetzung auf Seite

EHRE DEM MENSCHEN, DEM KÖNIG DER ERDE
 =====
 UND NUNMEHR FÜRSTEN DES HIMMELS (PAUL VI.)
 =====

Die Zukunft der Kirche hängt von der Wahl ab, für die sie sich entscheidet, ob für den mythischen, ganz mit Gott vereinten Leib oder für den Kult des Menschen, für die Ideologie des totalen Wohlergehens und des universellen Stolzes, welcher die heidnische Mystik der gegenwärtigen Welt ausmacht.

Seit der Beendigung des Konzils am 7.12.1965 trägt Paul VI. die neue Linie vor, auf die sich die Kirche eingestellt hat: die Versöhnung beider Kulte.

"Die konziliare Kirche hat sich nicht damit begnügt, nur über das Band, das sie mit Gott verbindet, nachzudenken, sondern sie hat sich besonders mit dem Menschen, mit dem lebendigen Menschen befaßt, mit dem ganz auf sich gerichteten Menschen, der sich nicht nur zum Mittelpunkt alles dessen macht, was ihn interessiert, sondern der es wagt, sich als das letzte Prinzip und als den letzten Grund der Wirklichkeit zu behaupten..". Der laienhafte und weltliche Humanismus ist schließlich in seiner schrecklichen Gestalt hervorgetreten und hat - in einem gewissen Sinn - dem Konzil getrotzt.

"Die Religion Gottes, der Mensch wurde, hat sich (beide sind ja eins) nunmehr mit der Religion des Menschen, der zu Gott wurde, getroffen". Was ist passiert? Eine Erschütterung, ein Kampf, eine Verurteilung? Das könnte passieren, hat sich aber nicht zgetragen. Die alte Geschichte des Samariters hat dem Geist des Konzils zum Vorbild gedient. Eine Sympathie ohne Grenzen hat es überfallen. Die Entdeckung der menschlichen Nöte hat die ganze Aufmerksamkeit der Synode aufgesogen.

"Ihr modernen Humanisten, die ihr die Transzendenz der höchsten Dinge leugnet, dankt ihm wenigstens diesen Wert und erkennt unseren neuen Humanismus an: denn wir, mehr als irgendjemand, praktizieren den Kult des Menschen".

Die Jünger Dessen, der dem Satan anlässlich der dritten und letzten Versuchung in der Wüste erwiderte: "Hinweg, Satan! Denn es steht geschrieben: Den Herrn, deinen Gott sollst du anbeten und ihm allein dienen." (Matth. 4, 10), Paul VI. und die Bischöfe des Konzils haben, um Herrschaft und Ansehen über alle Völker der Erde wiederzugewinnen, beschlossen, den Menschen zu verehren, ohne damit Gott schaden zu wollen.

Und am 7. Februar dieses Jahres, während die drei Astronauten in ihrem Raumschiff dem Mond zuflogen, diesem enteelten Begleiter unseres Planeten, stimmte der Papst anlässlich dieses Ereignisses einen H Y M N U S ZUR VERHERRLICHUNG DES MENSCHEN an (La Croix, 9. 2. 1971):

" Ehre dem Menschen !

Ehre dem Denken ! Ehre der Wissenschaft ! Ehre der Technik !

Ehre der Arbeit ! Ehre der menschlichen Kühnheit !

Ehre der Verbindung der wissenschaftlichen Aktivität und des Sinnes der Organisation des Menschen, der es im Unterschied zu anderen Lebewesen versteht, seinem Geist und seiner manuellen Fertigkeit die Instrumente der Eroberung zu geben !

Ehre dem Menschen, dem König der Erde und nunmehr auch Fürsten des Himmels !

Ehre dem Lebewesen, das wir sind, in dem sich das Bild Gottes widerspiegelt und das durch seine Beherrschung der Dinge der biblischen Anweisung gehorcht: vermehret euch und herrschet."

Es war erstaunlich zu sehen, daß 1965 ein Papst und ein mit ihm einiges Konzil dem Verführer der Menschheit nicht erneut die Worte des Herrn entgegenhielt: Weiche Satan! Aber man kann

(Fortsetzung auf Seite -28-)

DEM KÖNIG DER EWIGKEIT,
 =====
 UNSTERBLICH UND UNSICHTBAR ,
 =====
 DIRM ALLEINIGEN GOTT EHRE UND PREIS
 =====

(HL. PAULUS, 1.Tim. 1, 17)

Es wäre weise gewesen, diesem anderen Hymnus treu zu bleiben, dem Hymnus des Apostels der Nationen, den die Kirche jeden Morgen in der Prim singt: aber die Reform hat ja die Prim abgeschafft!

Dennoch war es eine große Naivität zu glauben, daß sich der moderne Mensch im Austausch der Bequemlichkeiten mit der Kirche dafür - nach seinem eigenen Kult - dem Kult Gottes weihen würde. Hatman das wirklich geglaubt?

Wenn ja, so hat man sich getäuscht! Die Sendung "Das 20.Jhdt: Die Kirche morgen?" hat uns das gezeigt. Wie in einem Spiegel haben wir unsere lepröse Kirche von heute gesehen. Während die Welt, die Welt der Anderen, die man (durch das an der Welt orientierte Konzil - Einfügung d.Übersetzers) verführen wollte, neben ihr hergeht, gleichgültig oder auch feindlich und mit zunehmender Verachtung für die Kirche, findet sich die Kirche attackiert und korrumpiert durch den Kult des Menschen, welcher der Kult des Stolzes des Fleisches, der Augen und des Geistes ist. Ihre neue Linie verbietet ihr aber, diesen Kult zu verurteilen und aus ihren Stätten zu verbannen, aus ihren Klöstern, bis wohin er eingedrungen ist, wo er herrscht und den Kult Gottes verdrängt.

Die Priester waren es und die Religiösen, die nur noch die Parole des "Glaubens an den Menschen" und des "Kampfes für die Befreiung des Menschen im Hunde führten, während sie im Herzen nur Haß hegten für die Zivilisation, in der sie leben, und nur Verachtung für ihre Mutter, die Kirche, die sie mit Füßen treten!

Es war allein der Mensch, angesiedelt in der Stadt Gottes, das Herz voller Empörung, um alles zu zerstören und um auf den Trümmern das neue weltliche Babel, das Babylonien der Apokalypse aufzurichten. Das ist es, was unsere Bischöfe sahen und doch zu verurteilen ablehnten, sie, die damit durch den Pakt des II. Vaticanums liiert sind, der im Grunde mit dem Teufel geschlossen wurde. Arme Hirten!

Die Fernsehzuschauer, katholisch oder nicht, speien diese vom Wege abgeirrten Priester und diese guten, soch so anmaßenden Schwestern an.

Ihr Glaube an den Menschen, ihre Befreiung der Unterdrückten, diese großen Worte ihrer neuen Mystik bringen nur allzudeutlich zum Ausdruck, was der hl. Paulus bereits in weniger geschliffenen Worten ausdrückte, den Kult ihrer Eingeweide und ihres Unterleibes! Priesterheirat und Revolution.

Davon werden sie nicht mehr loskommen. Vom Objektiv (der Fernsehkamera) unbittlich gebannt und durch die Mikrofone aufgenommen, waren sie nichts als abstoßend und klägliche

TUT BUKE UND BEKEHRT EUCH !

Doch was bleibt jetzt zu tun, um die Kirche morgen zu retten? Es ist notwendig, aber auch ausreichend, daß Paul VI. seinen Fehler erkennt und daß viele der mit ihm kompromittierten Bischöfe das verbrennen, was sie bislang angebetet haben, und daß sie anbeten, was sie verachteten.

Es ist notwendig, daß sie den Kult des Menschen bannen, die Öffnung der Kirche hin zur Welt, die Reform der Kirche, Denn dies ist ein FEHLER IM PRINZIF und ein VERBRECHEN DER KIRCHENFÜRSTEN.

Doch es genügt, daß der Papst anfangs, wieder Papst zu sein, und unsere Bischöfe ganz einfach Bischöfe, damit die Gnade im Übermaß fließe, wo sich vormals die Sünde häufte. Damit wird die Mystik wieder aufleben...

Es wird genügen, daß sie den Glauben verkünden und die Verfehlungen der Zeit verurteilen, den Kult Gottes feiern und den geistlosen Kult, mit dem der mondsüchtige Mensch sich selbst ehrt, verneinen. Damit alles wiedergeboren werde, wird es schon genügen, daß der wahren Kirche und dem wahren Evangelium Jesu Christi kein Hindernis mehr entgegen- gestellt wird»

Gott verlangt vom Papst nicht, daß er genial sei, noch verlangt Er von unseren Bischöfen, daß sie Heilige seien» Gott und wir verlangen von ihnen nur unser Recht: daß sie Ihn und Ihn allein ehren und daß sie uns nur die Freiheit lassen, Ihm zu dienen nach dem Glauben und dem Gesetz der römisch-katholischen Kirche..,

Wir verlangen von ihnen nur, daß sie einfach ihre Pflicht mit Frömmigkeit tun. Dann wird die Kirche leben, morgen.

Abbé Georges de Nantes

(Übersetzt aus: CONTREREFORME Catholique, April 71,
Suppl.2 - 1971 von Günther Mevec, Gröbenzell)

Fortsetzung von Seite -26-:

sich verwundert fragen, ob die Kirche, wenn sie sich auf die Wege ihres Widersachers be- gibt, indem sie der Versuchung nachgibt, sich mit der Welt zu verbinden und ihren Kult zu treiben, unerwartet aufblühen und sich in wunderbarer Weise über den ganzen Planeten aus- breiten wird?

1971, sechs Jahre danach, läßt sich die Feststellung treffen, daß es damit nichts geworden ist.

Satan hat ihr nur einen täuschenden Handel angeboten.

- - - - -
Fortsetzung von Seite -25- : Weitere Pressestimmen zu: Joachim May, Ökumenismus in Deutschland

"Suchen und Finden" (I/1969): Um es kurz zu sagen: ein notwendiges Buch ..., das in dem nebulösen und konturlosen ökumenischen Gerede unserer Tage eine klare und eindeutige Grenzlinie zieht zwischen dem, was das II. Vaticanum unter Ökumenismus verstanden wissen will, und dem, was zum Schaden der katholischen Kirche von unerleuchteten Propheten viel- fach daraus gemacht wird..."

'Rundbriefe des Beda-Kreises' (15. 11« 68): "Das ist - Gott sei Dank - ein Buch, das keine Blätter vor den Mund nimmt. Es ist ein Kompendium unzähliger Zitate aus den Lobeshymnen und verwaschenen 'theologischen Deutungen' des sogenannten postkonziliaren Ökumenismus. Hier wird gesondert zwischen dem, was echt und was bloß Schwärmerei, was erreichbar und was Schaumschlägerei ist, was das Konzil wollte und was der phantasmagisch-demagogische 'Konzilsgeist' daraus macht ... Hochinteressant sind die zahlreichen protestantischen Äußerungen zum katholischen Ökumenismus: sie allein empfehlen das gründliche und not- wendige Buch!"

"Una Voce-Rundbrief" (Nov./Dez. 1968) "... Das Buch enthält sich jeder Emotion und ist gerade durch seine Sachlichkeit geeignet, zu einer heilsam-nüchternen Betrachtung dieser Frage (des Ökumenismus) zu führen,"

Das Buch kann nur direkt bezogen werden über den Verfasser:
Dr. Joachim May, D-8154 S c h a f t l a c h , Ringbergstr. 30

DIALEKTIK ALS PRINZIP DER REFORM

"Die Religion Gottes, der Mensch wurde, hat sich nunmehr mit derjenigen des Menschen, der zu Gott wurde, getroffen."

(Paul VI., La Croix, 9.2.71)

Bis zur Reform durch das II. Vatikan. Konzil und pro forma noch für eine gewisse Zeit danach galt nur die Aussage, daß Gott (in Jesus Christus) Mensch geworden ist, als genuin (echt, unverfälscht) katholisch. Nunmehr jedoch gilt angeblich auch, daß der Mensch zu Gott geworden ist, als richtig. Die zweite Aussage ist, den jüngsten Versicherungen Pauls VI. zufolge, eine Vertiefung der katholischen Lehre.¹⁾ Zu Gott ist der Mensch nach der von Paul VI. auf den Menschen angestimmten Lobeshymne infolge seiner verschiedenen wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften geworden.²⁾

Man beachte die mit dieser Aussage unternommene 'dialektische' Verkehrung des wahren Sachverhalts in sein genaues Gegenteil, d.h. in einen direkten Widerspruch. Denn es liegt doch auf der Hand, daß man die vormalis, wie auch jetzt unveränderlich wahr e Aussage nicht einfach durch ihr Gegenteil ersetzen kann, weil es angeblich auch wahr ist oder aus besonderen exegetischen Gründen wahr geworden ist. (Allein der Gedanke eines Prozesses, der etwas wahr werden lassen könne, ohne daß das durch die Wahrheit selbst geschieht, ist ein Ungedanke.)

Die gegenteilige Behauptung zu einer wahren ist mit dieser nicht einfach gleichwertig, sondern negiert die wahre. Wäre sie gleichwertig, d.h. könnte sie als gleichwertig gedacht werden, so gäbe es nur noch die Möglichkeit einer relativer Unterscheidung zwischen wahren und nichtwahren Aussagen. Das besagte, daß jede Behauptung zum Teil relativ wäre. Sie wäre also zugleich Behauptung des Gegenteils und Behauptung des Gegenteils vom Gegenteil usf. Jede strenge Bestimmungs- und Unterscheidungsmöglichkeit fiel damit weg. Der Satz vom Widerspruch wäre in seiner Gültigkeit aufgehoben.

Zur Widerlegung des Versuchs, den Satz vom Widerspruch in seiner Gültigkeit zu entkräften, ist folgendes zu sagen: Denken zu wollen, daß er aufgehoben werden kann, setzt nicht nur die Denkmöglichkeit dazu voraus, sondern das noch wichtigere Moment einer aus sich absolut zweifelsfreien und gültigen Position, in Bezug auf welche der Widerspruch als solcher überhaupt gedacht und erkannt werden kann. Etwas derart nur aus sich und kraft seiner selbst Gültiges ist die Wahrheit. Gedacht ist sie als absolut frei zu sich entscheidener und auch durch sich erfüllter und erfüllender Wille.

Die Gültigkeit des Satzes vom Widerspruch aufheben zu wollen, kommt somit dem Appell an die Wahrheit gleich, sich selbst aufzugeben, für sich ungültig zu werden. Das aber kann nicht einmal gedacht werden.

Wie die oben zitierte Aussage zeigt, mit der der Versuch gemacht wird, zwei einander absolut ausschließende Behauptungen zu verbinden, scheinen die Befürworter der Reform, allen voran ihr Oberhirte, genau das erreichen zu wollen.

Es bedarf keines längen Fachstudiums, um feststellen zu können, daß die Verkehrung wahrer Aussagen oder des Wahren überhaupt in sein Gegenteil unweigerlich die Relativierung des Wahren bedeutet. Wohin die Anwendung dieses 'Denkens' (im alleruneigentlichsten Sinn) führt, tritt an den Veränderungen des Glaubensgutes in krasserster Form hervor. Es ist daher lohnend, sich einmal prinzipiell klar zu machen, unter welchen Voraussetzungen die dialektische Verkehrung und Relativierung des Wahren (scheinbar) erreicht wird.

1) Am 12.1.1966 erklärte Paul VI. selbst: "Die katholische Lehre ist durch das Konzil weder in Zweifel gezogen, noch grundlegend modifiziert worden. Ganz im Gegenteil, das Konzil bestätigt sie, erklärt sie näher, verteidigt und entwickelt sie". (Zitiert aus FORT DANC LA FOI, Nr.17, Mai 1970, S.309) Vor fünf Jahren war es Paul VI. nah halbwegs möglich, diese Aussage zu machen. - Nach den Ereignissen, die inzwischen eingetreten sind, dürfte es jedoch keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Vorgänge in der Kirche die Aussage, das Konzil habe die traditionelle Lehre vertieft oder verteidigt, tausendfach Lügen gestraft haben.

2) vgl. CRC, Suppl.2/71 zur Nr.43 April 71, Tract.No.3, Rückseite

Die eigentliche Grundvoraussetzung für die Aufstellung des dialektischen Grundprinzips ist, daß das W a h r e (dasjenige, das aus sich absolut gültig ist, d.i. das Gute) nicht mehr als das Wahre, als das alles andere als unwahr abweisende Prinzip ernst genommen und in allem Urteilen als der einzige Maßstab zu grunde gelegt wird.

Es nicht mehr in seiner ihm wesentlichen Geltungskraft anzuerkennen, erfordert aber eine bestimmte Gemütseinstellung, besser: eine Werthaltung. Denn Wahrheit ist ein Wert, zu dem man sich nur positiv (annehmend) oder negativ (abweisend) verhalten kann. Sich abweisend zu verhalten ist gleichbedeutend mit der Relativierung des Wahren. Es wird unter dieser Voraussetzung so hingestellt, als sei es eben e i n e unter möglichen anderen Positionen, die insgesamt nur faktische Gültigkeit haben, weswegen keine von Ihnen als letztgültig anerkannt zu werden braucht.

Unter diesen Voraussetzungen gibt es keinen absolut einsichtigen Grund, warum das Gegenteil zu irgendeiner Position oder Aussage auch angenommen werden könnte, wenn man nur meint, daß daraus Interessantes folgen würde. Wo diese Einstellung zum Denk- und Handlungsprinzip gemacht wird, ist die Auflösung des geistigen Handelns, also auch die des Denkens eine notwendige Konsequenz. Am Beispiel des Glaubens zeigt sich das mit aller Deutlichkeit.

"Der Modernismus versteht die Tradition (im Grunde die Wirklichkeit überhaupt) als ein fortwährendes Hervorbringen von Neuheiten ohne Regel oder Festigkeit, gänzlich inspiriert durch den Wandel der weltlichen Kultur. Hierdurch wird die falsche Idee einer "schöpferischen Evolution" in Religion verwandelt, bei der der Verstand immer einen Schritt hinter dem Leben herhinkt und deswegen gezwungen ist, die unkontrollierbaren Neuheiten (unter anderem das Gegenteil der wahren Religion und den dialektischen Bruch mit der Tradition der Kirche) einfach hinzunehmen." (Abbé de Nantes, CRC, Nr. 39, Suppl. 1970)

Wenden wir uns nochmals der grundsätzlichen Betrachtung zu. Kann man zur Wahrheit nur positiv oder negativ Stellung nehmen, d.h. m u ß man eine Wertwahl treffen, so stellt das Negieren selbst eine Wertwahl dar. Sich von der Wahrheit abzuwenden, muß demnach als etwas Erstrebens- und Bejahenswertes angesehen werden. Somit ist die dialektische Verkehrung des Wahren, bzw. die Abwendung vom Wahren und die Hinwendung zum Gegenteil, von dem behauptet wird, daß es auch wahr sei, ebenfalls eine Wertwahl. Mit ihr wird die Möglichkeit Wahrheit anzunehmen abgewiesen und der Standpunkt ihr zu widersprechen bejaht. Insofern ist die dialektische Verkehrung tätiger Widerspruch. Das will besagen, daß ein solcher Standpunkt nicht einfach ist, sondern daß er im Willen vollzogen ist.

Die mit dem Widerspruch gegen die Wahrheit notwendig verbundene Relativierung der Werte überhaupt, also auch des auf die Wahrheit gegründeten Glaubens, erscheint nur dann nicht als aktiver Widerspruch, wenn nicht bedacht wird, daß die Relativität der Werte, der Erkenntnis, oder was immer sonst als nur relativ behauptet wird, a l s BEHAUPTUNG (geistiges Handeln im umfassenden Sinn) einen absoluten Wert (Wahrheit) unbedingt voraussetzt, ohne den geistiges Sein ganz undenkbar ist.

Auf diesen tätigen Widerspruch hat Jesus Christus explizit mit den Worten "Wer nicht für mich ist, ist gegen mich" hingewiesen.

Die Konsequenz der dialektischen Verkehrung des Wahren, die Relativierung und Haltlosigkeit des geistigen Seins bedenkend, wird man an ein weiteres Wort Jesu erinnert: "Wer nicht sammelt (nämlich zur Wahrheit), der zerstreut."

Betrachtet man die durch die Reform in der Kirche angeregten Vorgänge, so sieht man, daß sie sich unter das Prinzip der dialektischen Verkehrung und Relativierung subsumieren (einreihen) lassen.

Bis zur Reform hat man das Argument verstanden, d.h. es hatte Geltung, daß der Tabernakel ins Zentrum der Kirche gehört, weil Jesus Christus Zentrum der Kirche ist. Einmal von der Wahrheit abgewandt und zur gegenteiligen Position übergegangen, wird das v o r m a l s gültige Argument nicht mehr ernst genommen. Da es auf die Wahrheit gar nicht ankommt, ist es gar keine relevante Frage mehr, wo der Tabernakel steht oder ob er überhaupt noch aufgestellt wird.

Aber er wird nicht einfach irgendwo in die Ecke gestellt, sondern es wird noch versucht, die vormals triftigen Argumente mit historischen, d.h. nur faktischen, uneinsichtigen Argumenten zu entkräften. Beispielsweise damit, daß der Tabernakel nicht immer im Zentrum der Kirche gestanden hat, sondern erst im Verlauf der Geschichte (Modern aus-

gedrückt: durch die Evolution) der Kirche dorthin gestellt wurde. D.h. soviel als: Der Tabernakel wurde nicht aus Einsicht in die ihm zukommende Bedeutung ins Zentrum der Kirche gestellt, sondern aus irgendwelchen 'Gründen', die nicht absolut zu sein beanspruchen können. Damit ist dieser Akt relativiert und gleichermaßen das, worauf er sich bezieht: Jesus Christus als lebendiges Prinzip der Kirche» Ist es nicht augenscheinlich, daß eine solche Argumentation zerstreuernd, auflösend ist?

Auch die anderen, im Zuge der Reform durchgeführten Änderungen werden mit den gleichen Argumenten verteidigt.

Das Herumdrehen des Altars, ist das nicht das sichtbare Abwenden vom lebendigen Prinzip?

Die Partizipation des Volkes an der heiligen Wandlung? Aus welchen (relativen) Gründen kann jetzt auch das Volk an dem mitwirken, was vormals nur den geweihten Priestern vorbehalten war? Doch wohl nur, weil die Absolutheit der Wahrheit nicht mehr ernst genommen wird, weil Wahrheit relativiert wurde. Die dialektische Verkehrung entdeckt sich somit als direkter Frevel gegenüber dem Wahren.

Und die Änderung, bzw. die vorgesehene Unterdrückung der Messe des hl. Pius V. welche die Kirche alle Jahrhunderte hindurch gefeiert hat? Aus welchen Gründen wird sie oder soll sie abgeschafft werden, wenn nicht aus dem einzigen Grund der Abkehr von der Wahrheit und der Verachtung derselben !

Der dialektische Angriff ist keine Nebensache, sondern zielt auf die Vernichtung der wahren Religion und der Wahrheit selbst ab. Wie anders ist es zu verstehen, daß man bei den auf breiter Front versuchten dialektischen Entstellungen noch nicht einmal vor den vom Herrn selbst gesprochenen Opferworten halt macht? Weil die Wahrheit nicht gelten soll! Daher durfte Jesus Christus nicht gesagt haben, was er gesagt hat, sondern er mußte sich relativiert haben» Und hat er es nicht getan, so holt der zu Gott gewordene Mensch des 20. Jahrhunderts das 'wissenschaftlich' geschickt nach» Er entscheidet, daß die Religion Gottes mit der des Menschen eins ist und daß daher die Worte nicht "für viele", sondern "für alle" lauten müssen»

Der Versuch, die Wahrheit selbst zu manipulieren, d.h. sie mit sich in Widerspruch bringen zu wollen, kann nur dort unternommen werden, wo man ihr von Herzen abhold ist, wo man sie ablehnt und verabscheut.

Oben wurde gesagt, daß mit der dialektischen Umkehrung der wahren Aussage der Widerspruch wahr würde. Doch das ist nur in ganz uneigentlicher Hinsicht gesprochen. Denn was wahr ist, kann durch keinen Umstand je unwahr werden, da die Wahrheit überzeitlich und unerschütterlich gültig ist. Deshalb kann kein geschichtliches Ereignis ihre innere Gültigkeit schmälern. Im uneigentlichen Sinne wird sie nur für den ungültig, der sie in ihrer Gültigkeit ernst zu nehmen nicht gewillt ist.

Nur er, nicht das Wahre, verliert für sich und sein Urteilen den gültigen Maßstab.

Daß er den Befürwortern der Reform in der Tat verloren gegangen ist, d.h. daß sie ihn aufgegeben haben, zeigt sich an ihren Argumenten, mit welchen sie ihr Tun verteidigen und ebenso an den Früchten ihres Tuns,

Was durch die Leugnung und Verdrehung der Reform noch alles betroffen werden wird, damit der Glaube untergeht, läßt sich nicht sagen. Doch was immer geschehen mag, vergessen wir nicht das Tröstliche inmitten aller Verheerung: daß die Abwendung von der Wahrheit nur möglich ist, weil Wahrheit ist; und vergessen wir auch nicht, daß sie unerschütterlich ist und daß auf dieser Unerschütterlichkeit das unwandelbare Versprechen Jesu Christi besteht: "... und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden."

Günther Mevec, Gröbenzell

Eine M E L D U N G (SZ v. 23. 4. 1971) als Ergänzung zum Text unseres Plakats (siehe Seite -24-):

Die Zahl der katholischen Geistlichen in aller Welt ist im Jahre 1970 um 1 476 auf 351 709 zurückgegangen. (...) Zum ersten Mal in vielen Jahrhunderten lag 1970 die Zahl der verstorbenen Priester (4 352) über der der neugeweihten (4 063).

In einem

"Der Vatikan glaubt nicht ans Wunder" überschriebenen

Beitrag behauptet Edmond Weber im Wiesbadener Kurier v. 17. 4. 1971 Seite 29, unter anderem: "Papst Paul VI. hat die Bischöfe in aller Welt davon unterrichtet, daß es in Garabandal niemals ein echtes Wunder gegeben habe. Von den vier Mädchen ist nur die 19jährige Molkereiarbeiterin Jacinta Gonzales in Garabandal geblieben. Jacinta geht Gesprächen aus dem Weg und meidet die fremden Besucher, Als der Gemeindepriester ihr vor Jahren nahegelegt hatte, sich zu den 'Erscheinungen' nicht mehr zu äußern, gehorchte sie. Ein anderes der vier Mädchen ist verheiratet und lebt 80 Kilometer von Garabandal entfernt. Dem dritten Mädchen hat ein wohlhabender Gönner das Studium an der Universität von Barcelona ermöglicht. Das vierte der Mädchen ist mit der Mutter nach den USA ausgewandert, nachdem die Familie das 'heilige Haus' an einen reichen Katholiken verkauft hatte."

Wir können uns für die Zuverlässigkeit dieses in einem allen religiösen Ereignissen abträglichen Ton geschriebenen Beitrag nicht verbürgen. Es ist da nur von einem "anderen", einem "dritten" und "vierten Mädchen" die Rede. Ihre Namen werden nicht genannt. Alle diejenigen, die an die Echtheit der Wunder in Garabandal glaubten und glauben, werden ohne jede Einschränkung und in Bausch und Bogen als "Wundersüchtige" bezeichnet.

Außerdem fehlt jegliche genauere Angabe über Art und Weise, über den genauen Termin, zu dem Paul VI. angeblich diesen Schritt der Information getan haben soll. Natürlich fehlt auch jegliche Spur über das Zustandekommen dieses angeblichen Urteils über Garabandal.

Wir bitten diejenigen unter unseren Lesern, die jüngere und exakte Informationen über Garabandal besitzen, sie uns mitzuteilen, damit wir diese in der nächsten Nummer bekannt machen können.

E I N L E S E R B R I E F A N D E N " F E L S "

=====

Dr. G. F. Glomb u. Frau Christa
62 Wiesbaden
Hauberisserstraße 32

17. April 1971

An die Redaktion der Monatsschrift "Der Fels"
z. Hd. H.H.P. Gerhard Hermes
84 Regensburg
Stahlzwingenstr. 12

und

An den Vorstand der Bewegung für Kirche und Papst
z.Hd. Herrn Prof. Dr. W. Hoeres
6 Frankfurt a.M. 50
Schönbornstr. 47

Sehr geehrte Herren!

Mit Bedauern und tiefer Enttäuschung entnehmen wir der uns vorliegenden Nummer 4/71 des "Fels", daß die Herausgeber es nicht zulassen, daß die in dem Artikel von H.H.P.G.Hermes "Pro multis - für viele" in Nr.3/71 des "Fels" aufgeworfenen Fragen über die Richtigkeit der von den deutschen Bischöfen eingeführten "Wandlungsworte" und vor allem über die Gültigkeit oder vielmehr die Ungültigkeit der mit diesen Worten zu bewirkenden "Wandlung" konsequent zuende gedacht werden.

In der Sache selbst braucht dem erwähnten Artikel eigentlich nur eines hinzugefügt zu werden, um zu dem sicheren Schluß zu kommen, daß unter Verwendung der von den deutschen Bischöfen eingeführten "Konsekrationsworte" keine wirksame Wandlung des Weines in Christi

Blut vollzogen wird. Die erforderliche Ergänzung besteht in dem Hinweis auf die Definition des Konzils von Florenz (Neuner-Roos, Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung, 7. Aufl., Regensburg 1965, S. 298, Randnr. 480), derzufolge die **Form** des Allerheiligsten Altarssakramentes die Worte Christi sind, "mit denen er dieses Sakrament vollzog". Aber auch ohne diese Definition des außerordentlichen Lehramtes steht die betreffende Glaubenswahrheit unwandelbar fest auf Grund des Glaubens der Kirche, den sie in ihrem offiziellen Gebet bis heute zum Ausdruck gebracht hat - zuletzt in der lateinischen Fassung der Konsekrationsworte in den neuen "Preces Eucharisticae", welche - unbeschadet sonstiger Mängel - jedenfalls die authentischen Wandlungsworte Christi verwenden.

Daß die betreffenden Worte Christi sowohl wörtlich als auch sinngemäß nur mit "für viele" und nicht mit "für alle" übersetzt werden können, hat Herr F. Hermes in seinem Artikel überzeugend dargetan.

Vor uns liegt die erste Ausgabe des "Fels" vom Januar 1970. Gemäß dem verheißungsvollen Leitartikel wurde die Arbeit der Redaktion (und wohl auch der Herausgeber ! ?) "im Namen Gottes des Dreieinigen" und damit - so ist zu ergänzen - im Namen der Wahrheit begonnen. Weiter hieß es in dem Leitartikel, daß Tausende von Katholiken die Wahrheit wissen wollen und nicht, was sie meinen sollen, und daß sie die Wahrheit sagen dürfen wollen. Der Fels, so wurde versprochen, wisse sich der Wahrheit verpflichtet und nicht dem Trend; zuerst und zuletzt der Wahrheit des Glaubens, der Wahrheit Gottes. Schließlich, nach einem Bekenntnis zur Ungeschichtlichkeit der Wahrheit, wurde dem Leser versichert: "Wir werden uns nicht scheuen, die Grenze zwischen Wahrheit und Irrtum zu markieren, wo immer es möglich ist - mögen auch andere ihre Pflicht vergessen. Wir werden nicht zögern, zu erklären, wer (seiner Lehre nach) drinnen ist und wer draußen."

Endlich schickte der "Fels" sich an, die oben zitierten Versprechen einzulösen, den bisher sorgsam gewährten Rahmen des (nur) begrenzten Konfliktes mit falschen "Hirten" und ihren "Schriftgelehrten" zu sprengen und ohne falsche Rücksichten wenigstens in der für den katholischen Glauben so fundamentalen Lehre von der Eucharistie nach der Wahrheit zu fragen. Da wurde der für dieses mutige Unterfangen verantwortliche Redakteur gestoppt und zum (wenn auch modifizierten) Widerruf der halbausgesprochenen Erkenntnis gezwungen.

Die totalitäre Reformpresse hätte auf diese den Herrschenden unbequeme und peinliche Wahrheitssuche nicht allergischer reagieren können. Durch dieses Vorgehen der Herausgeber ist der Fels auf das Niveau der übrigen kirchlichen Lizenzpresse herabgedrückt worden, mag er auch eine "konservative" Variante darzustellen sich bemühen.

So verstehen also die Herausgeber den versprochenen Dienst an der Wahrheit !

Keineswegs wollen wir uns anmaßen, über das Verhalten des zum Widerruf gezwungenen Redakteurs im Sinne eines Vorwurfs zu urteilen, dürfte doch die in dem Aprilheft des "Fels" erkennbar gewordene Pression nur ein Kinderspiel sein gegenüber den sonstigen angewandten Gehirnwäsche-Maßnahmen, wie sie in solchen Fällen üblich geworden sind.

Daß tatsächlich der erklärte Widerruf nicht aus ungeteiltem Herzen kommen dürfte, zeigen nicht nur die äußeren Umstände, sondern auch die zu seiner Begründung angeführten Argumente. Es macht nämlich einen erheblichen Unterschied, ob ein Priester als Konsekrationsworte, eine verkürzte, aber doch als authentische Wandlungsworte Christi überlieferte Version (vgl. Lk 22, 10; 1 Kor 11, 25) verwendet oder ob er durch den nicht authentischen und sinnverändernden Zusatz "für alle" den Sinn der Gesamtheit der Wandlungsworte verändert und damit ihre Authentizität beseitigt, so daß sie nicht mehr die Worte Christi sind, "mit denen er das Sakrament vollzog". Daß schließlich die Vielzahl der ungültig gelesenen "Messen" kein Argument für ihre Gültigkeit sein kann, sondern nur das Ausmaß des Versagens der dafür verantwortlichen "Hirten" sowie die Notwendigkeit, endlich die Wahrheit zu sagen, enthüllt, bedarf keiner weiteren Ausführungen. Vielmehr erscheint die Entziehung der Eucharistie als verdiente Strafe Gottes für die vielfältige Mißachtung dieses Sakramentes in "Lehre" und Tat; auf den vielfach lästerlichen Mißbrauch der "Handkommunion" sei verwiesen.

Nach den vorstehenden Ausführungen wird es niemanden erstaunen, daß wir keinen Anlaß mehr sehen, die Zeitschrift "Der Fels" weiterhin zu beziehen. Wir kündigen daher unsere Abonnements (Nr. 0225 / 4215) zum nächstmöglichen Termin.

Gleichzeitig erklären wir unseren Austritt aus der "Bewegung für Papst und Kirche", deren Vorstand die sicherlich unbequeme und für viele "Hirten" peinlich Frage nach der Wahrheit "entschieden mißbilligt" hat.

Mit vorzüglicher Hochachtung
G.P. und Chr. Glomb

Brief der Redaktion

Liebe Leser !

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

Erich Fuchs

DIE VERFÄLSCHUNG DER WÄNDLUNGSWÖRTE IM NOVUS ORDO MISSAE

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

Z U R . F R A G E D E R F O R M A C O N S E C R A T I O N I S

Aus: Fr.Suarez, tom.III.D 16, sectio II, Utrum ministri sacramentorum teneantur
non mutare formas nec materias sacramentorum, et quo modo in hoc peccent.
Quaest. LXV, Art.4

Zweitens folgt aus dem vorgenannten Grundsatz, daß der Spender der Sakramente dazu gehalten ist, eine sichere Materie und Form in Anwendung zu bringen und daß er schwer sündigt, wenn er eine unsichere oder zweifelhafte Materie oder Form gebraucht und nicht die sichere, auch wenn er dies tut in Verfolg einer theoretisch vertretbaren, ja sogar wahrscheinlicheren Meinung über die Wahrheit und das Genügen (sc. dieser zweifelhaften Materie und Form); z.B. wenn er bei der Konsekrationsformel über den Kelch jene Worte weglasse: das "für euch und für viele ..". Denn bei einer Veränderung dieser Art setzt sich der Priester der Gefahr aus, nichts zu bewirken: denn er verläßt das Sichere zugunsten des Unsicheren; und so sehr theoretisch die Meinung vertretbar sein mag, so wird, wenn sie dennoch in Wirklichkeit falsch ist, wie es sein kann, nichts bewirkt werden. So handelt es sich also um eine eindeutige sittliche Gefährdung; es ist also Gotteslästerung, sich dieser Gefährdung grundlos auszusetzen.